Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89 Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

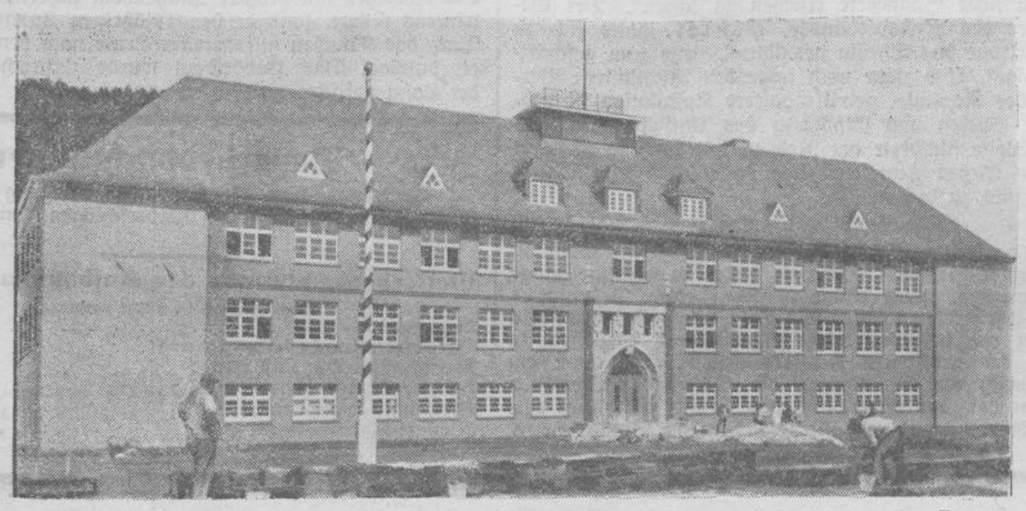
Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg. Familen- und Kleine Anzeigen . . . . 7 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. :-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 102 Fernsprecher Nr. 1 **Laasphe, Freitag den 2. Mai 1930** **55. Jahrgang**



phot. Wittgensteiner Zeitung

Das neue Laaspher Volksschulgebäude

Die neue Volksschule ist vollendet. Heute wird sie ihrer Bestimmung übergeben werden.

Zu diesem Tage ein kurzes, ernstes Wort:

Wir begrüßen die neue Volksschule als kulturellen Fortschritt unserer lieben Vaterstadt Laasphe.

Wir begrüßen sie als Sinnbild modernen Geistes, in dem jedem Volksschulkind das Recht auf Licht, Luft und Sonne in geistigem und körperlichem Sinne zugesprochen wird.

Wir begrüßen sie ferner als architektonisches Schmuckstück, das der ganzen Bahnhofstraße zur Zierde gereicht.

Wir verhehlen aber auch nicht:

Diejenigen, die gegen diesen Schulneubau waren, hatten auch ihre Gründe. Es war nicht bloße Kurzsichtigkeit, was Manche warnend ihre Stimme erheben ließ. Das steht jedenfalls fest: Eine größere Einigkeit bei der Beschlußfassung wäre zu erzielen gewesen, wenn man überall den Willen zur Verständigung gehabt hätte. Die Zukunft wird zeigen, wer Recht, wer Unrecht hat.

Doch Streitfragen aufzurühren, da das Werk fleißiger Hände nunmehr vollendet ist, hat keinen Zweck mehr und führt zu nichts.

Wir Laaspher als Menschen von heute wollen mit Realitäten rechnen, wollen Wirklichkeitsmenschen sein.

Für uns als solche gilt jetzt allein die Tatsache: Die Schule steht. Und wie steht sie: Stolz und weit, hell und räumig. Moderne Baukunst, die neuesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung verwendend, schuf vereint mit dem Fleiß vieler hiesiger und auswärtiger Handwerker dieses imposante Werk.

Wir freuen uns des Fortschrittes und wünschen am Tage der Einweihung: Möge die neue Volksschule eine neue Entwicklungszeit unserer lieben Vaterstadt einleiten. Möge sie ein Hort sein zur geistigen und körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend! Das walte Gott!

Am Webstuhl der Zeit.

Politische Wochenbetrachtung.

Von Argus.

Der Reichstag, der soeben wieder zusammentritt, kann jetzt mit reichlicher Verspätung die Beratung des Staatsvoranschlags für das Rechnungsjahr 1930/31 vornehmen. Wie diese Beratungen verlaufen werden, ist freilich noch nicht abzusehen. Denn die politische Situation ist während der Osterpause des Reichsparlaments keineswegs einfacher geworden. Im Gegenteil, sie ist noch unübersichtlicher als vorher, weil der deutschnationale Parteivorstand dem Parteiführer Hugenberg und dem Fraktionsführer Obersohren ausdrücklich sein Vertrauen ausgesprochen und verlangt hat, daß die Reichstagsfraktion künftig bei wichtigen politischen Anlässen einheitlich abstimme. Er hat außerdem erklärt, daß die Partei in scharfer Opposition zu dem Reichskabinett Brüning stehe und die Reichstagsfraktion daher nichts tun dürfe, was eine Unterstützung dieses Kabinetts bedeutet. Da die Existenz des Kabinetts Brüning bekanntlich von der Haltung der deutschnationalen Reichstagsfraktion abhängt, ist diese Entschließung sehr bedeutsam. Es wird indes abzuwarten sein, ob wirklich die gesamte deutschnationale Fraktion sich durch den Beschluß des Parteivorstandes gebunden fühlt. Auch in der Demokratischen Partei regt sich die Opposition gegen das Kabinett Brüning. Der Reichstagsabgeordnete Tantzen ist wegen der Haltung der demokratischen Fraktion aus ihr und der Partei ausgetreten, und verschiedene Landesverbände haben die Fraktion aufgefordert, der Regierung Brüning künftig die Unterstützung zu versagen. (Was praktisch auch zu einem Austritt des Reichswirtschaftsministers Dietrich aus dem Kabinett führen müßte.) Die innerpolitische Lage ist somit weiterhin recht unsicher. Aber Reichskanzler Brüning rechnet offenbar damit, daß die staatspolitischen Notwendigkeiten schließlich Herr werden über parteipolitische Bedenken. Ob er damit recht behalten wird, dürfte sich bald zeigen.

*

In der Außenpolitik ist für Deutschland bedeutsam die bevorstehende Auflegung der Reparationsanleihe in Höhe von 300 Millionen Dollar, die der Verwaltungsrat der Bank für Internationale Zahlungen soeben beschlossen hat. Die Anleihe soll in Frankreich, England, Amerika und der Schweiz zur Zeichnung aufgelegt werden; Deutschland hat die Anleihe zu verzinsen und zu tilgen. Der Erlös wird in der Hauptsache von den Reparationsgläubigern einkassiert werden, und zwar soll Frankreich den Löwenanteil davon erhalten. Nur ein kleiner Teil der Anleihesumme wird Deutschland selber zugute kommen; Reichsbahn und Reichspost werden zur Verbesserung ihrer Einrichtungen einige Mittel erhalten. In England macht sich bereits Unzufriedenheit darüber geltend, daß Frankreich bei der Verteilung der Beute zu gut wegkommt, und Londoner Finanzkreise sind daher von der Auflegung der Anleihe in ihrem Lande nicht gerade begeistert. Man wird unter diesen Umständen auf das Ergebnis der Anleihezeichnungen einigermaßen gespannt sein dürfen.

*

Das stammverwandte Oesterreich hat zwar keine Reparationsschwierigkeiten mehr, weil es durch die Ententemächte aus allen Zahlungsverpflichtungen entlassen worden ist, aber es braucht Geld zu seinem inneren Aufbau. Bundeskanzler Dr. Schober ist deshalb nach London gereist, um dort über eine Anleihe zu verhandeln. Auf dem Wege nach London ist er in Paris ausgestiegen und hat der französischen Regierung einen offiziellen Staatsbesuch gemacht. Man hat Herrn Dr. Schober mit allen bei solchen Gelegenheiten üblichen Ehrungen empfangen, und die Pariser Presse hat große Begrüßungsartikel gebracht. Es war eine demonstrativ wirkende Aufmerksamkeit gegenüber dem Gast aus Wien! Warum wohl? Offenbar wollten die Franzosen Herrn Dr. Schober ein wenig „einwickeln", wie man im Volke sagt. Weil die Franzosen bekanntlich den österreichisch-deutschen Zusammenschluß unter allen Umständen hintertreiben wollen, überhäuften sie den leitenden Staatsmann Oesterreichs mit Liebenswürdigkeiten aller Art. Wenn Frankreich so nett zu uns ist, wenn es uns bei Gewährung einer neuen Anleihe so weit entgegenkommt -- was brauchen wir dann den Anschluß an Deutschland? Auf diesen Standpunkt hätten die Franzosen Herrn Dr. Schober gerne gebracht. Wir zweifeln nicht daran, daß sie dieses Ziel nicht erreichen werden. Gerade weil der derzeitige österreichische Bundeskanzler ein politisch sehr kluger Kopf ist, wird er zwar die Franzosen, die er für eine österreichische Anleihe ebenso gut braucht wie die Engländer, nicht vor den Kopf stoßen, aber er wird dabei keinen Augenblick vergessen, daß der Anschluß Oesterreichs an Deutschland, wenn nicht heute oder morgen, so doch zu einem ferneren Zeitpunkte einfach kommen muß, weil er eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist. Was von der ehemals österreichisch-ungarischen Monarchie als heutiges Oesterreich übriggeblieben ist, ist, auf sich selbst gestellt, für die Dauer nicht lebensfähig. Daran ändern auch die Franzosen nichts. Und deshalb betrachten wir ihre plötzliche Zuneigung für Oesterreich zwar mit dem nötigen Interesse, aber ohne die Befürchtung, daß sie dadurch zwangsläufige politische Entwicklungen verhindern könnten.

Aus der Heimat

Freitag, den 2. Mai 1930.

Laasphe:

* **Der kirchenmusikalische Ausschuß der Synode Wittgenstein** unter Leitung von Herrn Pfarrer Heynen veranstaltet hier in Laasphe am 3. und 4. Mai einen Kursus für die Organisten des Kreises zur Einführung in das neue Gesangbuch. An Veranstaltungen, die auch für einen weiteren Kreis in Betracht kommen, seien genannt: Der Vortrag von Herrn Pfarrer Sinn, Gevelsberg, dem Schriftleiter des Westfäl. Kirchenchores über: Die Entstehung des neuen Gesangbuches; Bedeutung und Wesen des neuen Gesangbuches. Der Vortrag, unterstützt von Darbietungen eines kleinen Singkreises, beginnt nachmittags 4 Uhr im Wittgensteiner Hof und ist frei für alle, die sich für das neue Gesangbuch interessieren und sich über seine Notwendigkeit unterrichten lassen möchten. Die Gemeinde ist besonders herzlich eingeladen zu dem Gottesdienst, den Pfarrer Sinn Sonntag morgen 10 Uhr hält. Seine Frau, eine in Westfalen bekannte Kirchensängerin, wird auch helfen, den Gottesdienst festlich zu gestalten. — Sonntagabend 8 Uhr beginnt in der Aula der Aufbauschule ein Gemeindeabend, bei dem ein Vortrag von Pfarrer Sinn und die Lieder, von seiner Frau gesungen, unter dem Thema stehen: Choral und Volkslied. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 0,50 Mark erhoben. Diese Veranstaltung hat neulich auch in Siegen stattgefunden und in der Presse eine so glänzende, dankbare Kritik erhalten, daß wir mit nachdrücklicher Empfehlung darauf hinweisen möchten.

* **Der Großflugtag** findet, wie uns gestern abend endgültig mitgeteilt wurde, am 11. Mai nicht in Laasphe statt. Es war hier wohl ein sehr geeignetes Flugfeld gefunden worden, leider aber doch schon zu spät, so daß sich die Flugleitung der Rheinischen Luftfahrzeugindustrie vorm. Raab-Katzensteinwerke schon für Biedenkopf entschieden hatte. Im Interesse der heimischen Wirtschaft ist das zu bedauern. Wie uns aber der Vertreter der Raab-Katzensteinwerke zusagte, soll dafür im Herbst hier in Laasphe ein Großflugtag abgehalten werden.

* **Silberne Hochzeit** begeht am morgigen Samstag das Ehepaar Jakob Moses. Unsere besten Glückwünsche!

* **Eine Haussuchung** wurde gestern abend in einem Haus in der Oberstadt von der hiesigen Polizei, dem Niederlaasphyer Landjäger und einigen hiesigen Förstern durchgeführt, weil ein Bewohner des Hauses unter dem Verdacht stand, in einem Nachbarort gewildert zu haben. Irgendwie Belastendes soll nicht gefunden worden sein.

* **Laasphe steht heute im Zeichen der Schuleinweihung.** Gegenwärtig findet im Zeichensaal der neuen Volksschule die Einweihungsfeier statt. Der Andrang hierzu ist recht groß, sodaß sich der Zeichensaal als zu klein erweist. Im Augenblick, da wir dies schreiben, hält gerade Herr Bürgermeister Pränger die Weiherede.

Erndtebrück:

Der Unterschriftenfälscher. Wir berichteten gestern über Machenschaften eines Werbers der Rheinisch-Westfälischen Zeitung und erfahren dazu, daß der Mann seinen Verpflichtungen seinem Hauswirt gegenüber im voraus nachgekommen ist. Uns liegt heute ein Auftrag mit gefälschter Unterschrift vor. Die Unterschrift ist derart plump nachgeahmt, daß sie der Laie sofort als Fälschung erkennen kann. Um festzustellen, in welchem Umfang Fälschungen vorgenommen worden sind, ersucht die Polizei, alle derartigen Fälle zur Anzeige zu bringen.

*

Handwerker- und Gewerbeverein.

** Breidenbach. Am Sonntag fand die diesjährige Generalversammlung des Handwerker- und Gewerbevereins für den Grund Breidenbach in Wiesenbach statt. Bei befriedigender Teilnahme wurde die übliche Tagesordnung in sämtlichen Punkten zu aller Zufriedenheit erledigt. Der Vorsitzende, Schreinermeister Runkel, erstattete den Bericht in gewohnter, fesselnder Weise, streifte zum Schlusse noch die Feuerschutzwoche mit dem Bemerken, daß das Entgegenkommen der Bevölkerung ein größeres gewesen wäre, wenn am Kopfe aller Propagandaschriften die Worte gestanden hätten: „Helft uns die Feuersgefahr auf ein Minimum zu reduzieren, damit aus den Beiträgen die Besitzer alter zusammenbrechender Gebäude ein zinsloses Darlehen erhalten können, um neue Sachwerte erstehen zu lassen". Der Geschäftsführer des Kreisverbandes, Henkel, hatte sich zu seinem Vortrage das Thema gewählt: „Wege zum geschäftlichen Erfolge". Und zwar nach folgenden Richtlinien: Verringerung des Kapitals, gewissenhaftere Kalkulation, Herabsetzung der Spesen und Erhöhung des Umsatzes. In vortrefflicher Weise schilderte der Redner, wie noch so manches bei uns im Argen liegt, und wie es möglich ist, Wunsch und Bedürfnis zu wecken.

Die Hand im Dunkeln.

** Mandeln. Saßen da am vergangenen Sonntag abend in einer hiesigen Wirtschaft einige auswärtige junge Leute beisammen. Auch einige Flaschen edlen Rebensaftes hatte man sich servieren lassen und diese, um sie den neidischen Blicken der nur bei Gerstensaft Sitzenden zu entziehen, in die Nähe des geöffneten Fensters gestellt. Als dann ein flotter Marsch für Animierung der Gäste sorgte, erschien plötzlich aus der Dunkelheit durch das Fenster blitzschnell eine Hand — die aber nicht ein Menetekel an die Wand schrieb, sondern die eine noch nicht entkorkte Flasche ergriff und dann sofort wieder verschwand. Als sich die erstaunten und verwunderten Gäste nach dem dreisten Dieb umsahen, war derselbe bereits davon.

Auf dem Dache sitzt ein Greis ....

— Eibelshausen. Ein hiesiger Einwohner erstieg gestern nachmittag aus Uebermut ein etwa 5 Meter hohes Dach. Als er wieder herabsteigen wollte, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß die Leiter nicht ganz an das Dach heranreichte. Er verlor den Mut und verharrte etwa 3½ Stunden in seiner unangenehmen Situation. Auf der Straße sammelte sich inzwischen eine Schar Jugendlicher an, die sich weidlich über ihn lustig machten. Schließlich kam der Mann auf den Einfall, eine Blechpfanne abzudecken und so in das Innere des Hauses zu gelangen, von wo er den sicheren Erdboden wieder glücklich erreichte. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß er für den nötigen Spott nicht zu sorgen brauchte.

*

12jährige Wanderung eines Infanteriegeschosses.

— Friedberg. In Weckesheim bildete sich bei einem Kriegsteilnehmer in der Hüftgegend ein Geschwür, nach dessen Oeffnung eine Infanteriekugel zum Vorschein kam, durch die der Feldzugsteilnehmer 1918 eine Verwundung an der linken Schulter erlitten hatte.

Paddelbootunglück auf der Lahn.

— Diez. Die 18- und 12jährigen Söhne des Strafanstalts-Oberwachtmeisters Klein von hier fuhren mit ihrer 13jährigen Kusine in einem Paddelboot auf der Lahn an das Wehr. Hier kenterte das Boot und alle drei fielen in die Fluten. Nicht weit von ihnen befand sich der 20jährige Sohn der Witwe Stock, ebenfalls in einem Boot, der sofort das Rettungswerk begann. Während er den älteren Klein und das Mädchen mit größter Mühe vom sicheren Tode des Ertrinkens rettete, fand er den 12jährigen Jungen nicht mehr. Auch das Tauchen hilfsbereiter Leute nach dem Kleinen war ergebnislos. Das Paddelboot wurde zerbrochen am Hafen der Lahn gefischt.

Wetterbeobachtungen

Wetteraussichten für Samstag: Neigung zu ganz vereinzelten, schauerartigen Niederschlägen, sonst wenig Aenderung.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 2. 5., 8 Uhr vormittags

Temperatur:		6 °C
Barometerstand:	(gestern 740 mm)	742 mm
Feuchtigkeit der Luft:		93 %
Höchste Temperatur	(seit gestern 8 Uhr vormittags):	15 °C
Niedrigste Temperatur	(„ „ „ „ „):	+3 °C
Niederschlagsmenge	(„ „ „ „ „):	0 mm

Die neue Laaspher Volksschule

Bauliches von der Volksschule

Ein Rundgang durch das Gebäude

Etwa 35 Meter zurück liegt das neue Schulgebäude parallel der Bahnhofstraße. Gärtnerische Anlagen mit immergrünen Bäumen und kiesweißen Zierwegen trennen die Schule, die Stätte der fleißigen Stille von dem sich immer mehr steigernden, hastenden Verkehr der Bahnhofstraße. Damit die Schulkinder nicht gezwungen sind, die belebten Verkehrsstraßen beim Weg zu der oder von der Schule zu gehen, führen die Hauptzugänge von der Kielstraße und von der Im-Brühl-Straße aus ins Gebäude.

Hinter der Schule liegt der etwa 4500 Quadratmeter große Spielhof, an dessen einer Seite sich der Schulgarten und der Hausmeistergarten erstreckt.

Das Gebäude selbst hat eine Front von über 51 Metern, rechts und links schließt sich ein Flügel von etwa 5 bezw. über 13 Meter Länge an. Das Gebäude, massiv gebaut, ist mit Schiefer gedeckt.

Frühling, Sommer, Herbst und Winter symbolisierend, stehen vier Plastiken, Kindergestalten über der Haupteingangstür. Darunter der Spruch „Hab Sonne im Herzen!" Der Schlußstein des Türbogens trägt das Laaspher Stadtwappen.

Die Innenwände sind schallsicher gemacht. Die Decken bestehen durchweg aus Hohlsteinen. Die Fußböden wurden mit Parkett (Buchenriemen) belegt. Die Treppen, aus Eisenbeton hergestellt, haben einen Diamantstahlbeton-Ueberzug. Beim Haupteingang von der Bahnhofstraße aus ist sogar die Treppe mit Solnhofener- Platten belegt.

Die Kosten des Neubaues entsprechen etwa den Voranschlägen. Ausschließlich der Möbeleinrichtung werden ca. 245 000 Mark zu rechnen sein. Davon gehen noch ab die Kosten der gärtnerischen Anlagen, die Platzherstellung, die Einfriedigung usw. mit etwa 16 400 Mark.

Ein gelber Edelputz (Terranova) gibt dem Bauwerk das farbenfreudige Aussehen. Die Fensterbänke und Gesimse heben sich vorteilhaft in rötlichem Putz ab. Das Hauptportal, mit gotischem Spitzbogen, hat eine Einfassung aus fränkischem Muschelkalk erhalten.

*

Ein Rundgang durch das Gebäude.

Betreten wir das Gebäude einmal von der Rückseite aus. Wir gelangen auf den langen, hellen Flur

des Kellergeschosses.

In dem westlichen Flügel liegt die Wohnung des Schuldieners, die vier Wohnräume enthält. Hier am Ende des Flures führt eine Treppe nach oben. Doch gehen wir erst einmal den Gang entlang, nach Osten zu. An der rechten Seite des Flures Tür an Tür. Wir öffnen die erste:

Die Schullehrküche

mit allem Komfort, Speisekammer usw.

Die nächste:

Der Heizungskeller.

Ein Ungetüm von einer Feuerungsanlage mit zwei Kesseln steht vor uns, beinahe wie eine Dampfmaschine anzusehen.

Den daneben liegenden Raum wollen wir uns mal etwas näher betrachten. Was wir zunächst sehen, ist ein Ankleideraum; von diesem führt eine Tür in den danebenliegenden blitzblanken Brausebadraum mit dem fliesenbelegten Plantschbecken in der Mitte und den an der Decke befindlichen 12 Brausen; auch hier alles auf das Modernste eingerichtet.

Die nächste Tür: der Handfertigkeitsraum. Hell und weiträumig.

Die sehr hygienisch eingerichteten Abortanlagen schließen sich als letzte an.

Auch hier am anderen Ende des Flures, führt wieder eine Treppe nach oben, in

das Erdgeschoß.

Ein sehr geschmackvoll ausgeführter Trinkbrunnen lenkt unsere Aufmerksamkeit auf sich. Mein Begleiter probiert sofort die zwei Sprudeln, die aus dem Brunnen emporquellen. In der Nähe befinden sich auch bequeme Waschgelegenheiten.

Im Erdgeschoß befinden sich die eigentlichen Lehrräume, und zwar sechs Stück in diesem Geschoß. Fünf davon gleich groß, 6 mal 9 Meter; der letzte Klassenraum etwas kleiner, 5 mal 8 Meter groß. Alle diese Lehrräume sind gleich ausgestattet. Helle Farben an den Wänden.

Wenn man die modernen Klappwandtafeln auseinander schlägt, legt sich eine weiße Projektionsfläche für Lichtbildvorführungen frei. Dazu in jeder Klasse ein Wandschrank, eine Nebentafel und ein Steckkontakt. Die Fenster sollen, wie man hört, mit Glas, das die heilkräftigen ultravioletten Strahlen durchläßt, ausgerüstet sein. In den Räumen befinden sich moderne Stahlholzmöbel.

So ist der eine Klassenraum ausgerüstet, so der nächste, so ist auch der übernächste. Am Westende des Ganges, der von der Nordseite durch eine lange Fensterreihe Licht empfängt, liegt das Lehrerzimmer, die Bibliothek, das Rektorzimmer. Außerdem sind hier auch noch ein Sammlungsraum und die Aborte für die Lehrer untergebracht.

Die Treppe hinauf geht es dann in das Obergeschoß.

Hier dieselben Räume wie im Erdgeschoß. Nur daß dort, wo unten das Lehrer- und das Rektorzimmer sich befinden, hier ein

Physiksaal

und ein Vorbereitungszimmer untergebracht sind. Am Ostende des Flures wieder ein Trinkbrunnen mit zwei Sprudeln und in der Nähe die Waschgelegenheiten.

Im Dachgeschoß ist im Gegensatz zu den Räumen in den beiden andern Geschossen, die alle nach Süden liegen, nach Norden hin ein größerer Saal ausgebaut, der sich durch eine äußerst praktische Harmonikatür in den größeren Zeichensaal und den Handarbeitraum teilen läßt. Auch hier oben Wasch- und Trinkgelegenheit.

Damit ist unser Rundgang durch das moderne Gebäude, das Kreisbaumeister Ellerbrock entworfen und dessen Bauleitung er inne hatte, beendet.

Das Laaspher Schulwesen in früherer Zeit

Von Pfarrer Bauer, Laasphe

Es ist anzunehmen, daß in Laasphe schon in der Zeit vor der Reformation Schulen bestanden haben, wenn auch keinerlei Nachrichten darüber vorliegen. Die erste evangelische Kirchenordnung Wittgensteins von 1555 nimmt auf die Schulen Bezug und ist von den Schulmeistern Valentin Dillburgk von Laasphe und Jakob Meck von Berleburg unterschrieben. Es waren Lateinschulen, die mit den kirchlichen Einrichtungen eng verbunden waren.

Die beiden Lehrer, der Rektor oder Didaskalus und der Unterschulmeister (Hepodidaskalus, Ludimagister, Ludimoderator) waren Theologen, die aus dem Schulamte nach einigen Jahren in ein Pfarramt des Landes überzugehen pflegten. Sie hatten neben ihrem Unterricht gelegentlich zu predigen. Ihr Gehalt war recht kärglich. Es bestand in der Hauptsache aus 10 Rädergulden von der Herrschaft und 3 Rädergulden aus dem Kirchenkasten, den Zinsen verschiedener Kapitalien und einigen Grundstücken.

Man versuchte immer wieder das Gehalt zu vermehren. So überwies 1712 Graf Henrich Albrecht 10 Rädergulden, die der verstorbene Forstmeister Balzer der Kirche gestiftet hatte, dem Rektorate zur Verbesserung seiner Einkünfte, obwohl das nicht im Sinne des Erblassers war. Als Schullokal diente die wahrscheinlich kurz nach Ende des dreißigjährigen Krieges errichtete Kirchschule. Die Wohnung des Rektors befand sich in dem Hause neben dem Armenhaus in der Hintergasse, jetzt der Witwe Scheuer gehörend, das Rektorhäuschen genannt.

Nachdem 1663 eine Orgel in die Kirche gebaut war und damit die Anstellung eines Organisten notwendig wurde, wurde neben der Lateinschule, die der Rektor leitete, eine deutsche Schule geschaffen, an der der Organist und ein zweiter Lehrer unterrichtete. Zeitweise bestand auch eine Mädchenschule. Der Organist erhielt von jedem Hause im gesamten Kirchspiel jährlich zu Ostern 10 Heller und zu Michaelis 9 Heller, wegen des Gesanges, das sogenannte Orgelkopfstück, das erst vor 30 Jahren abgelöst worden ist.

Nach der Kirchen- und Schulordnung von 1746 hatte die Lateinische Schule ihre eigene Form und Gesetze, sowie Unterrichtsart, die durch den Inspektor (Superintendent) mit Zuziehung des Rektors zu entwerfen war und vom Konsistorium genehmigt werden mußte.

In der Deutschen Schule sollten die Kinder Lesen, Schreiben, Rechnen und vornehmlich den Katechismus lernen. Die Laaspher Deutsche Schule war eine Freischule. Schulgeld wurde nicht erhoben, nur mußten die Leute, die ihre Kinder nicht zur Schule schickten, 30 Albus Strafe an die Armenkasse zahlen.

Ueber 100 Jahre haben Mitglieder der Familie Hammer an der Deutschen Schule gewirkt, 1706—1752 Johannes Jakob Hammer, Präceptor und Organist, 1752—1803 sein Sohn Johannes Jakob Hammer, von 1803—1816 sein Enkel Johann Christian Hammer. Außerdem hat es noch einen Mädchenschullehrer Friedrich Hammer 1812—1818 gegeben.

Als im Jahre 1803 der Rektor Friedrich Kefeberg als zweiter Pfarrer nach Berleburg berufen wurde, wurde die Lateinschule wegen ihrer geringen Einkünfte und ihres schlechten Besuches aufgelöst. Da aber das Verlangen nach höherer Schulbildung in Laasphe lebendig blieb, wurde 1836

Kurznachrichten.

— Präsident Doumergue hat dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Schober, der der französischen Regierung einen offiziellen Staatsbesuch in Paris machte, das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen.

— Das vom italienischen Ministerrat angenommene neue Flottenprogramm sieht den Bau von 29 weiteren Kriegsschiffen vor.

— Die aus London zurückgekehrte amerikanische Abordnung zur Flottenkonferenz wurde in Washington auf den Stufen des Regierungsgebäudes von Präsident Hoover feierlich begrüßt. Der Empfang wurde im Tonfilm aufgenommen.

— Am Donnerstag wurde in Tokio und Umgebung zum ersten Male seit längerer Zeit wieder ein starkes Erdbeben verspürt.

— Die vom Reichskanzler Brüning wegen der Aufhebung des Stahlhelmverbots für Rheinland und Westfalen gewünschte Besprechung zwischen Ressorts des Reiches und dem preußischen Innenministerium ist von Reichsinnenminister Dr. Wirth zum 9. Mai einberufen worden.

*

Schober bei Doumergue und Tardieu.

Paris, 1. Mai. Bundeskanzler Dr. Schober stattete dem Präsidenten der französischen Republik, Doumergue, einen Besuch ab. Die beiden Staatsmänner unterhielten sich über zwanzig Minuten miteinander. Dr. Schober begab sich dann in das Innenministerium, wo er eine längere Unterredung mit Ministerpräsident Tardieu hatte.

Schobers Abreise aus Paris.

Paris, 2. Mai. Bundeskanzler Schober hat seinen Pariser Besuch beendet und ist am Donnerstag nach London abgereist. Auf dem Bahnhof hatten sich die Mitglieder der österreichischen Gesandtschaft, sowie die Pariser Gesandten von Ungarn und der Tschechoslowakei eingefunden. Der italienische Botschafter in Paris, Graf Manzoni, der sich zufällig auf dem Bahnhof befand, benutzte die Gelegenheit, den Bundesaknzler zu begrüßen. Vor seiner Abreise erklärte Schober, wie erfreut und zufrieden er über die außergewöhnlich herzliche Aufnahme sei, die ihm von seiten des französischen Staatspräsidenten und sämtlicher anderer politischer Persönlichkeiten in Paris zuteil wurde.

— **Der Bundsvorstand des Reichslandbundes** hat einen Beschluß gefaßt, in dem allen denen, die durch ihre Haltung in den politischen Auseinandersetzungen der letzten Zeit sich für die Rettung der deutschen Landwirtschaft eingesetzt hätten, Dank ausgesprochen wird. Durch Annahme der Agrar- und Finanzgesetze hätten sie die erste Voraussetzung für das von Minister Schiele begonnene Rettungswerk geschaffen. Bis jetzt sei jedoch nur der Grund gelegt. Der endgültige Erfolg hänge entscheidend von der Art der Durchführung des Agrar- und Ostprogramms ab. Dieses erfordere umfassende Sachkenntnis, Energie und größte Beschleunigung. Deshalb müsse das Steuer der Agrarpolitik in der Hand des Vertrauensmannes der Landwirtschaft gesichert bleiben.

— **Ein erfreulicher Abschied.** Die ausländischen Mitglieder des Generalrats der Reichsbank sind — entsprechend den Bestimmungen des Young-Planes — jetzt ausgeschieden. In einer Abschiedsfeier sprach ihnen Reichsbankpräsident Dr. Luther seinen Dank aus und sagte dann: „Wir Deutschen empfinden es als eine Erlösung von schwerer Last, daß durch die Annahme des Young-Planes die ausländischen Kontrollbefugnisse wegfallen. Ich möchte wünschen, daß, nachdem aus dem Mißtrauen des Dawes-Planes einstmals das Vertrauen geboren worden ist, nun aus dem Vertrauen des Young-Planes auch ihr Vertrauen auf Deutschlands Zukunft einen neuen Antrieb erfährt, die durch die tatsächliche Entwicklung gerechtfertigt werden möge." Der Reichsbankpräsident sprach dann von der Notwendigkeit, ausländisches Kapital in Deutschland arbeiten zu lassen, und betont zum Schlusse den Willen des deutschen Volkes, Deutschland wieder aufzubauen und die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen.

*

(::) Professor Dr. Hellpach in Heidelberg bezeichnet die Meldung, er sei der Volkskonservativen Vereinigung beigetreten, als frei erfunden. Er gehöre nach wie vor zur Demokratischen Partei.

Einträgliche Orden.

Neue Orden in Sowjetrußland.

Aus Moskau wird amtlich gemeldet, daß der Zentral-Vollzugs-Ausschuß in Uebereinstimmung mit dem Rat der Volkskommissare ein neues Ordensgesetz geschaffen hat. Danach werden außer den bereits bestehenden Orden des Roten Banners und des Roten Banners der Arbeit ein Lenin-Orden und ein Orden des Roten Sterns eingeführt. Jeder Orden wird für bestimmte Taten und Verdienste verliehen.

Jeder Träger eines Sowjetordens erhält für den ersten Orden 30 Rubel im Monat, für jeden weiteren 25 Rubel, außer den sonstigen Einkünften an Gehalt oder Lohn. Darüber hinaus erhält ein Ordensträger mit der Verleihung des Ordens das Recht auf unentgeltliche Eisenbahnfahrten, Befreiung von der Einkommensteuer, Verminderung der Wohnungsmiete usw.

Espenlaubs Raketenflugzeug verunglückt.

Der Flieger leicht verletzt.

Bremerhaven, 2. Mai. Auf dem Bremerhavener Flugplatz ging am Donnerstag durch die örtlichen Polizeiorgane die Abnahme des schwanzlosen Raketenflugzeuges des Düsseldorfer Fliegers Espenlaub vor sich. Die Abnahme an sich ging glatt von statten.

Bei dem Einfliegen der Maschine jedoch ging diese aus noch unbekannter Ursache in ihrer Kabine zu Bruch. Espenlaub wurde leicht verletzt. Der Flieger wurde in das St. Josefs-Hospital geschafft. Der für den nächsten Sonntag geplante Flugtag wird aus diesem Grunde vorläufig verschoben.

Wie zu dem Flugzeugunglück Espenlaubs ergänzend zu berichten ist, war die Maschine mit drei Raketen ausgerüstet. Um überhaupt zunächst eine Anfangsgeschwindigkeit zu erhalten, wurde das schwanzlose Raketenflugzeug durch ein Gummiseil in Bewegung gesetzt, wobei Espenlaub eine Rakete entzündete.

Das Flugzeug erhob sich gleichmäßig und der Flug wurde durch die Entzündung der zweiten Rakete dann noch beschleunigt. Die Entzündung der dritten Rakete hat allem Anschein nach Espenlaub veranlaßt, das Flugzeug, das sich etwa 10 Meter über dem Boden befand, zu sehr zu drücken, worauf es scharf auf die Erde aufsetzte und die Kabine zerdrückte.

11½ Milliarden Reichsetat

Der neue Reichshaushalt. — Die Mehraufwendungen. — Die großen Kriegslasten. — Aus den übrigen Voranschlägen.

× Berlin, 1. Mai.

Der jetzt dem Reichstag mit fast vierteljähriger Verspätung vorgelegte Reichshaushaltplan für das Rechnungsjahr 1930 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit einem Gesamtbetrag von 8 442 921 695 Rmk. ab. Man muß zu dieser Summe noch die Beträge hinzurechnen, die das Reich als Steuern einkassiert, aber an die Länder weiterleitet; es handelt sich dabei um rund 3 Milliarden Rmk., so daß sich ein Gesamtetat von rund 11½ Milliarden Mark ergibt.

Die Steigerung gegen das Vorjahr in Höhe von 1 Milliarde Reichsmark rührt in erster Linie von der Tilgung der im vorigen Jahr aufgenommenen kurzfristigen Schulden her, für die im neuen Etat 482 Millionen angesetzt sind. Dazu kommt noch eine Mehrausgabe von 18 Millionen für die Einlösung von Reichsschatzanweisungen des Jahres 1928 und anderer Darlehen.

Die stärkste Position bei den fortdauernden Ausgaben nehmen ein der Kriegslastenetat mit 2 143 Millionen Rmk., sodann der Haushalt für Versorgung und Ruhegehälter mit 1762 Millionen Rmk., der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums mit 1175 Millionen Rmk., der Haushalt der Reichsschuld mit 1030 Millionen Rmk.

Die Kriegslasten.

Die Kriegslasten zerfallen in innere und äußere Kriegslasten. Die inneren beziffern sich auf rund 326 Millionen. Die äußeren Kriegslasten umfassen die Erfüllung des „Neuen Planes" mit einem für das Rechnungsjahr 1930 aufzubringenden Gesamtbetrag von 1 817 700 000 Rmk.

Die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen der Kriegsgefallenen, einschließlich der Ruhegehälter der Angehörigen der ehemaligen Wehrmacht erfordert 1580 Millionen Reichsmark. Ferner figurieren in diesem Haushalt 110 Millionen für Zivilversorgung und 72 Millionen Rmk. für Versorgung der neuen Wehrmacht.

Aus diesen Zahlen ergibt sich die ungeheure Belastung des deutschen Etats (und damit des deutschen Steuerzahlers) durch Ausgaben für den unglücklich verlaufenen Krieg.

Die sonstigen Ausgaben.

Das Reichswehrministerium fordert für die Wehrmacht insgesamt 714 Millionen Mark. Gegenüber dem Vorjahre sind das 21 Millionen Mark mehr. Weitere Mehrforderungen melden an: Reichsernährungsministerium mit 67 Millionen Rmk. (gegen 31 Millionen im Vorjahr), das Reichsverkehrsministerium mit 168 Millionen Rmk. (mehr 17 Millionen Mark). Das Auswärtige Amt fordert dagegen 2 Millionen Mark weniger an. Seine Ausgaben betragen 63 Millionen Mark, wovon allein 34 Millionen Mark auf die Vertretungen des Reichs im Auslande entfallen. Das Reichsinnenministerium erfordert 43 Millionen Mark, der Reichstag 8 Millionen Mark.

In den Zahlen des Wehretats sind noch nicht die Ausgaben für den vom Reichsrat und nun auch von der Regierung geforderten Panzerkreuzer B und die dafür geplanten Ersparnisse an anderen Stellen enthalten. Ebenso sind im Etat des Reichsernährungsministeriums die geplanten Aufwendungen für die Landwirtschaft, die sich aus dem Agrarprogramm der Regierung ergeben, noch nicht berücksichtigt.

Ruhiger 1. Mai

Im Reiche.

Die Maifeier der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterverbände ist im Deutschen Reiche im allgemeinen ruhig verlaufen. Die Berliner Demonstranten des 1. Mai fanden ein strahlendes und warmes Frühlingswetter vor. Zahlreiche Betriebe feierten. Schon in den frühen Morgenstunden sah man in den Gegenden, die für die Bildung der Demonstrationszüge bestimmt waren, ein bewegtes Bild. Radfahrerkolonnen mit roten Abzeichen, Reichsbanner-Patrouillen, Verkäufer und Verkäuferinnen von roten Nelken belebten die Straßen.

Bei den größeren Berliner Werken ist die Arbeitsbeteiligung in diesem Jahr stärker als im Vorjahre. Bei der AEG. arbeiteten etwa 14 v. H. gegenüber 10 v. H. im Jahre 1929. Von den Angestellten der AEG. feierten 1 v. Tausend, bei der Nationalen Automobil-Gesellschaft **arbeiteten etwa 20 v. H., bei Knorr-Bremse arbeiteten 65 v. H., bei den Siemenswerken wurde in allen Betrieben gearbeitet. Die Zahl der von der Arbeit Ferngebliebenen, die auch in den früheren Jahren gering gewesen ist (1929: 17 v. H.), der Gesamtbelegschaft hat sich weiter vermindert.**

Die städtischen Betriebe haben Sonntagsbetrieb. Alle lebenswichtigen Betriebe arbeiten. Den städtischen Arbeitern und Angestellten ist die Beteiligung an den Kundgebungen freigestellt. Die sowjetrussischen Handelsunternehmungen in Berlin haben geschlossen.

Im Laufe der Vormittagsstunden ist es an einigen Stellen Berlins zu Zwischenfällen gekommen, bei denen die Polizei eingreifen mußte.

So weigerten sich in einem Radiogeschäft die Mehrzahl der Arbeiter an den Maifeiern teilzunehmen und die Arbeit einzustellen, darauf erschien ein Trupp von etwa 30 Kommunisten, drang in das Geschäft ein und griff die Arbeitswilligen tätlich an. Als das herbeigerufene Ueberfallkommando eintraf, hatten die Kommunisten bereits das Feld geräumt. In einer anderen Gegend Berlins wurde ein kommunistischer Umzug von der Polizei angehalten, da sechs Teilnehmer die Uniform des verbotenen Rot-Front-Kämpferbundes trugen.

Die Maifeier in München verlief vollständig ohne Zwischenfall. Es bewegte sich zur Theresienwiese ein ungefähr 80 000 Mann starker Zug, der gegen 40 Transparente und Fahnen mit sich führte. Der Zug war diesmal stärker als im vorigen Jahr. Auf der Theresienwiese sprach der Reichstagsabgeordnete und 1. Vorsitzende des Deutschen Holzarbeiterverbandes Fritz Tarnow-Berlin über „40 Jahre Maifeier".

Zu einem Zwischenfall kam es nur auf den Höhen der Theresienwiese, wo eine Gruppe von Kommunisten, die zur Theresienwiese ziehen wollte, durch berittene Schutzmannschaft zerstreut wurde.

An der Demonstration der Kommunisten, die in Frankfurt a. M. vor dem Frankfurter Opernhaus stattfand, beteiligten sich nur etwa 1000 Personen, die dann durch die Stadt zogen. Die Veranstaltungen der Sozialdemokraten waren stärker besucht.

Im Auslande.

In Wien und Paris.

Wie aus Wien gemeldet wird, ist der erste Mai sehr ruhig verlaufen. Ein großer sozialdemokratischer Aufmarsch bewegte sich nach dem Rathaus, wo der Bürgermeister von Wien und die sozialdemokratischen Stadträte den Zug an sich vorbeimarschieren ließen.

Auch in Paris verliefen die Maifeiern ohne nennenswerte Zwischenfälle. In einigen Arbeitervororten wurden verschiedene Kommunisten verhaftet.

In England.

Zum 1. Mai hatte die Polizei in England die örtlichen Vorbereitungen getroffen. Man rechnete weder in London noch in den industriellen Zentren im Norden des Landes mit der Notwendigkeit größerer Sonderaktionen der Behörden.

Im Hyde-Park fand wie immer eine Kundgebung statt, die wegen der sehr großen Zahl der Arbeitslosen diesmal umfangreicher war als in früheren Jahren. Der Anmarsch der Arbeitslosen aus dem Lande nach London hatte bereits Ende der letzten und Anfang dieser Woche eingesetzt.

Mai-Parade in Moskau.

Wie aus Moskau gemeldet wird, fand dort am 1. Mai eine Parade der Moskauer Garnison statt. An der Parade nahmen die Truppenteile der Roten Armee, besondere Abordnungen der Baltischen Marine, die Truppenteile der OGPU. und die freiwilligen Militärverbände teil. Kriegskommissar Woroschilow, der die Parade abnahm, hielt eine Rede. Ueber dem Platz kreiste ein Flugzeuggeschwader.

Auf den Tribünen sah man u. a. die Vertreter der Sowjetregierung mit Rykow an der Spitze und Stalin. Nach Schluß der militärischen Parade folgten die Mai-Kundgebungen der Arbeiterverbände.

In Polen.

In Warschau haben vier sozialistische Parteien und die Kommunisten Versammlungen und Kundgebungen abgehalten. Die polnische sozialistische Partei hat zum 1. Mai die übliche Entschließung erlassen, die 16 Punkte enthält,

darunter wie gewöhnlich als erste Forderung die Beseitigung der Diktatur des Marschalls Pilsudski und die Uebernahme der Regierung durch Männer, die das Vertrauen des Sejms und der Arbeitermassen in Stadt und Land genießen. Ferner wird eine gerechte Behandlung der nationalen Minderheiten gefordert.

Die polnischen Grenzverletzungen.

Scharfer deutscher Einspruch in Warschau.

Das Auswärtige Amt hat die deutsche Gesandtschaft in Warschau angewiesen, bei der polnischen Regierung mit allem Nachdruck über die in letzter Zeit sich wieder häufenden Fälle von Grenzverletzungen durch polnische Militärflugzeuge Beschwerde zu führen und darauf hinzuweisen,

daß die deutsche Regierung unter keinen Umständen eine systematische Ueberfliegung der deutschen Grenze, wie das bereits im vorigen Jahre festzustellen gewesen sei, dulden werde. Der Gesandte wird gleichzeitig an das im vorigen Jahre von der polnischen Regierung gegebene Versprechen erinnert, die Schuldigen unnachsichtlich zu strafen.

Vor der Verhaftung Gandhis?

Verschärfung der Lage in Indien.

Nach den Meldungen der englischen Blätter hat sich die Lage in Indien verschärft. Der politische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" hört, daß während dieser Woche ein sehr ausführlicher Meinungsaustausch zwischen der Londoner Regierung und der britischen Verwaltung in Indien stattfand.

Das Ergebnis besteht darin, daß die Londoner Regierung bereit sei, auch das schärfste Vorgehen der britischen Verwaltung in Indien gut das Nachdrücklichste zu unterstützen. Dies bedeute wahrscheinlich, daß ein Beschluß, Gandhi zu verhaften, von London genehmigt würde. In einigen Kreisen rechne man damit, daß mit der Verhaftung nicht mehr lange gezögert werde. Der Sonderberichterstatter des Blattes in Bombay erfährt, daß alle europäischen Frauen und Kinder im Unruhegebiet Anweisung erhalten, sich für die Ueberführung nach anderen Gebieten bereit zu halten.

Wenn Gandhi bisher noch nicht verhaftet wurde, so ist das nur der Furcht der englischen Behörden zuzuschreiben, die Verhaftung könne die Erregung der indischen Bevölkerung noch vergrößern.

Erweiterung des Gandhischen Feldzugsplanes.

Wie weiter aus Indien gemeldet wird, ist Gandhi von verschiedenen Seiten dringend aufgefordert worden, seinen Feldzug wegen des scharfen Vorgehens der Regierung weiter auszudehnen.

Gandhi soll vor einigen führenden Mitgliedern des Provinzialkongresses von Bombay einen neuen Plan dargelegt haben, über den aber strengstes Schweigen bewahrt wird. In Kalkutta sind von der Polizei weitere Verhaftungen vorgenommen worden. Der vor einiger Zeit zurückgetretene Präsident der gesetzgebenden Versammlung Patel hat in Allahabad einen Boykott sämtlicher in Indien erscheinenden Zeitungen als Antwort auf die englischen Maßnahmen gegen indische Zeitungen angeordnet.

Gebrüder Saß wissen von nichts.

Berlin, 1. Mai. Die des großen Einbruchs bei der Diskontogesellschaft am Wittenbergplatz verdächtigen Brüder Saß, die bei einem Einbruch in ein Zigarrengeschäft in der Flemingstraße verhaftet wurden, verweigern beim Verhör im Polizeipräsidium jede Aussage. Sie erklären kurz und bündig, sie wüßten von nichts und könnten auch nichts aussagen.

Schwere Unwetter über Frankreich.

Paris, 1. Mai. Die schweren Gewitter, die in verschiedenen Provinzen Frankreichs niedergingen, waren in Tours und Umgebung geradezu katastrophalen Charakters. Sechs Stunden lang gingen Hagelkörner in der Größe von Taubeneiern nieder. Obgleich der Blitz mehrere Male in die elektrischen Leitungen des Bahnhofs von Tours und in Straßenbahnen einschlug, sind glücklicherweise Menschenleben nicht zu beklagen. Auf dem Militärflugplatz bei Tours wurde das Dach eines Flugzeugschuppens abgerissen und mehrere Maschinen schwer beschädigt. Die Verbindungen zwischen der Provinzialhauptstadt und den umliegenden Gemeinden sind vollkommen unterbrochen. Der Eisenbahnverkehr mußte wegen Unterspülung der Dämme zeitweise eingestellt werden. Die Blitzeinschläge in den Dörfern führten vielfach zu Bränden.

Amerikanische Welthöchstleistung im Dauersegelflug.

New York, 1. Mai. Aus San Digo in Kalifornien wird gemeldet, daß es dem Flieger Jack Barstow gelungen sei, eine neue Welthöchstleistung im Segelflug aufzustellen. Er blieb mit seinem Flugzeug 15 Stunden und 12 Minuten in der Luft. Die deutsche Höchstleistung betrug 14 Stunden 43 Minuten und 25 Sekunden.

Gandhis Sohn zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

London, 1. Mai. Der Sohn Gandhis ist in Neu-Delhi wegen Uebertretung des Salzgesetzes zu einem Jahr schwere Gefängnishaft verurteilt worden. Mit ihm zusammen wurde eine zweite führende Persönlichkeit der Gandhi-Bewegung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Samstag, 3. Mai. 6: Von Stuttgart: Morgengymnastik 1. — 6.45: Wetterbericht und Zeitangabe; anschl. Morgengymnastik 2. — 11.15—11.45: Schulfunk — Musikstunde: „Das nassauische Volkslied". — 13: Schallplattenkonzert: Aus Wagners „Ring des Nibelungen". — 14—15.30: Von Stuttgart: „Emilia Galotti". — 16: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. — 17.55—18.15: „Erziehung der Gruppe neben Erziehung des Einzelnen". — 18.15: Aus dem Stadion Frankfurt a. M.: Länderspiel Deutschland—Oesterreich. — 19.05: Spanischer Sprachunterricht. — 19.30: Von Kassel: Abraham Lincoln. — 21.30: Zeitberichte. — 22.10: Nachrichten. — 23.30—24: Von „Paulchen" zu Paul Lincke.

Frühling im Friedhof.

Seltsam, wie kräftig der Frühling auch an den Stätten des Todes seine Sprache redet. Nirgendwo und nirgendwann sind Werden und Vergehen, Blüh'n und Verwelken, Leben und Sterben näher beisammen als hier. Aber dieser stürmische, ungebärdige Frühling, er fühlt sich so ganz als „Leben", als Todüberwinder und will uns sagen, er sei das Sinnbild, das Zeichen dafür, daß gewaltiger und sieghafter wie aller Tod doch das ewig sich erneuernde Leben sei.

Noch liegt dürrer, abgestorbener Schmuck des Winters auf den Gräbern. Da und dort hat ein Christbäumchen standhaft und aufrecht die Wintermonde überdauert, alte Kränze und nadeldürre Tannenzweige liegen auf den Beeten.

Allein in diese wintermüde, arme, sterbensstille Welt, da streut der Frühling seine bunten Farben. Tulpen und Narzissen leuchten auf, die Hyazinthen verströmen von ihren großen Blütentrauben ihre Wohlgerüche, das Veilchen bestickt mit seinem Himmelsblau die Grabeserde, und in Schalen und Gläsern stecken Palmen und Schneeglöckchen als Zeichen des Frühlings und der Liebe. Das Leben grüßt den Tod.

Mit sicherer Hand meißelt der Steinmetz neue Namen in einen Stein. Ordnend geht der Gärtner durch die Gräberreihen, putzt und schneidet, pflanzt und steckt. Indessen tragen Menschen neue Kränze und Blumen herbei.

Und von jedem Grabkreuz, aus jedem Baum und Strauch klingt das Vogellied vom Sieg des Lebens.

Sehnsucht nach der eigenen Scholle.

Endlich ist der Frühling bei uns eingezogen. Lieblich blüht es rings im Gelände, und der ärgste Hypochonder, der sonst seinen Schnupfen hinterm Ofen sorglich fort zu züchten bemüht ist, steckt seine Nase zu geöffneten Fenstern heraus, die köstliche Lenzluft zu beschnuppern. Das ist die Zeit des Großreinemachens, der Verlobungen und des — Parzellenkaufes! Schon lange bevor der erste Krokus sein blasses Köpfchen aus dem blaßgrünen Rasen des Stadtparkes erhoben hat, bevor Primaner Lämmermeier das erste Veilchen am Wallgraben pflückte, um es in seinem Notizbuch just auf der Seite zu pressen, wo er am gleichen Vormittag vor der Geographiestunde eine schwungvolle Ode an den Frühling niedergeschrieben hatte, — bevor also der Lenz überhaupt offiziell in Erscheinung getreten war, begann die große Sehnsucht nach dem Eigenheim in immer zahlreicher werdenden Anzeigen in Tagesblättern und Zeitschriften sich abzuspiegeln. Kann man es dem abgehetzten Großstädter verdenken, daß er im Frühling, wenn der Himmel so lieblich blaut und die Wälder so würzig duften, wenn die Seen blinken und die Berge so froh herniedergrüßen, sein im Winter vielleicht auf wenige Monate in die Mottenkiste verstautes Ideal, auf eigenem Grund und Boden zu hausen, wieder hervorholt und Umschau hält, wo es sich gut „Hütten bauen" läßt. Wer, in die Tiefen der Großstadt-Straßen versenkt, selbst die kargen Stunden der Frei- und Feiertagszeit erst nach Ueberwindung so mancher Hemmungen, unter denen die leidige Ueberfüllung der Verkehrsmittel und die in letzten Jahren recht erheblich gestiegenen Fahrkosten nicht die letzte Rolle spielen, zu genießen vermag, der weiß wohl zu würdigen, was es heißt, „draußen" im frischen Grün sein bescheidenes Daheim zu besitzen, vielleicht gar im Walde oder am Wasser mit einem kleinen Gärtchen darum, — ganz so wie wir es auf so manchen um diese Zeit häufiger erscheinenden hübschen Abbildungen in den Journalen oder auf Siedlungs- und Wochenendausstellungen so schmuck und gemütlich uns entgegengrüßen gesehen haben. Aber auch hier ist es notwendig, etwas Wasser in den Wein der Begeisterung zu gießen. Nur zu leicht hat der fanatische Siedler sein mühsam zusammengespartes Geld „verpulvert" oder sich auch beim Kauf allzu sehr „übernommen". Der Appetit kommt mit dem Essen. Ein Grundstück ist immer schöner gelegen als das andere — natürlich billigere! Ein Häuschen schmucker und praktischer, geräumiger und freundlicher als das andere — natürlich ebenfalls wieder billigere! Wer die Wahl hat, hat die Qual! Das Beste soll eben gerade gut genug sein für den zukünftigen Landhausbesitzer. Aber was das Bankkonto dazu sagt, — darüber schweigen wir. Nun gibt es ja Zahlungserleichterungen aller Art. Aber wer gleich zu Beginn über seine Verhältnisse hinaus wirtschaftet, der wird es bestimmt zu nichts bringen. Darum heißt es reiflich überlegen und sorglich kalkulieren. Schnell ist das Spargeld vertan und für Einrichtung, Umzug und die doch auch zu bedenkenden Unterhaltungskosten dann nichts mehr übrig! — Ernsthafte Parzellenhändler stehen selbstverständlich ihren „Interessenten" mit praktischen Ratschlägen gern zur Seite. Die leidige Konkurrenz vor allem in der Umgebung der Großstädte allerdings verführt die Parzellenverkäufer nur zu oft zu Praktiken, durch die die ahnungslosen und idealistisch eingestellten „Siedlungsanwärter" — sagen wir einmal milde: umnebelt und eingewickelt werden sollen. Sehr geschickte und redegewandte Herren empfangen den schollenhungrigen Großstädter bereits an der Grenze der zur Parzellierung vorgesehenen Gemarkung und schildern die Vorzüge gerade dieser Landschaft, die Beschaffenheit des Bodens, die Güte der Luft usw. in verlockendsten Farben. Häufig holen Autos die Interessenten gratis ab und fahren den bald begeisterten Siedlungsfreund im Gelände umher. Unweit der Reichshauptstadt hatte sogar ein sehr rühriger Parzellierungsunternehmer in dem von ihm „aufzuschließenden" Gelände mehrere Tausend Ostereier versteckt, um „Interessenten" heranzulocken! — Mehr kann man bald nicht verlangen! — Also: kaltes Blut bewahrt, wenn die Sehnsucht nach der schönen Natur auch noch so köstliche Bilder uns vorgaukelt. Es gibt genug vertrauenswerte Firmen oder auch Gesellschaften, an die man sich mit seinen Wünschen rückhaltlos wenden kann. Auch hier führt Beharrlichkeit am ehesten zum Ziele. Darum nichts überstürzen, wenn die Sonne auch noch so lacht! Das Siedlungsfieber gehört mit zu jenen akut auftretenden Frühlingserscheinungen, die nicht selten bei allzu heftigem Verlauf zu peinlichen, oft noch Jahre später sich bemerkbar machenden Komplikationen führen kann.

Die neue Schule.

Vollendet steht das neue Haus
Und zeiget sich in schmuckem Kleide. —
Der Kopf ersann's, es schufs die Faust —
So zeugt es fürder für sie beide.

Doch denk ich noch vergangner Zeit,
Wo Strauch und Baum und frischer Rasen
Das Aug' mit Grünem hat erfreut
Wenn wir beim frohen Feste saßen.

Und höre noch die harten Hieb',
Als schlügen Schnitter ihre Maden;
Dazu als tönend Arbeitslied
Den hellen Klang von Hack' und Spaten.

Bald war gefüget Stein an Stein —
Zum Lob der Meister und Gesellen;
Wo Eintracht sich und Kraft vereint,
Läßt sich das große Werk erstellen.

Ein sonnig Heim dem jung Geschlecht,
Bis dieses selbst den Weg gefunden,
Den aufwärts es zu ernten geht
Was es gesät in frühen Stunden.

E. Hochdörffer.

Turnen • Spiel • Sport.

Fußball.

Die deutsche Länderelf gegen die Schweiz.

Am 4. Mai in Zürich.

Der Deutsche Fußball-Bund hat diesmal seine Mannschaft für das [illegible] in Zürich stattfindende Fußball-Ländertreffen gegen die Schweiz etwas zeitiger nominiert. Man hat ohne Zweifel die Elf auch mit Rücksicht auf das in der gleichen Woche stattfindende Länderspiel gegen England in dieser Formation gewählt, um einige sehr gute Leute frisch gegen den stärksten Gegner einsetzen zu können. Man kann mit dieser Elf schon zufrieden sein, wenn wir auch nicht verkennen wollen, daß die Schweiz in diesem Jahr ein ganz anderer Gegner ist als vor zwei Jahren, wo Deutschland in Mannheim seinen klaren 7:1-Sieg erfocht. Die Elf wird den schweren Kampf in folgender Besetzung bestreiten: Kreß (Rot-Weiß Frankfurt); Schütz, Stubb (beide Eintracht Frankfurt); Hergert (FK. Pirmasens), Leinberger (SpVgg. Fürth), Heidkamp (Bayern München); Huber (FV. Raststatt), Pöttinger (Bayern München), Kuzzorra (Schalke), R. Hofmann (Dresdner SC.), L. Hofmann (Bayern München). Ersatz: Wenz-Nürnberg, Brunke, Hörnke-Ludwigshafen, Schäfer-München und Münzenberg-Aachen.

Im einzelnen kann man sagen, daß es durchaus angebracht erscheint, nunmehr den schwierigen Posten des Schlußmannes mit einer jüngeren Kraft zu besetzen. Kreß ist neben Köhl der berufene Nachfolger von Stuhlfauth. Die Eintracht-Verteidigung wird sich schon zu behaupten wissen, auch mit der Läuferreihe kann man einig gehen, wenn man den etwas langsamen Heidkamp vielleicht doch besser ersetzt hätte. Im Sturm wird es vor allem darauf ankommen, ob Kuzzorra versteht, den Kontakt mit den beiden sehr guten Flügeln herzustellen und ob R. Hofmann schon wieder in Hochform ist. Wir können zu der deutschen Vertretung schon einiges Vertrauen haben; sie sollte immerhin in der Lage sein, falls sich der Sturm schnell und gut zusammenfindet, einen knappen Sieg zu erringen.

Englands Elf gegen Deutschland.

Am 10. Mai in Berlin ...

England wird die Länderkämpfe gegen Deutschland (10. Mai in Berlin) und Oesterreich (14. Mai in Wien) mit der gleichen Mannschaft bestreiten, die am 5. April den sensationellen 5:2-Sieg über die Schotten davontrug; d. h. sie werden mit ihrer derzeit allerstärksten Länderelf antreten. Die Aufstellung lautet: Hibbs (Birmingham FC.); Goodall (Huddersfield Town), Blenkinsop (Sheffield Wednesday); Strange (Sheffield Wednesday), Webster (Middlesbrough), Marsden (Sheffield Wednesday); Crook (Derby County), Jack (Arsenal), Watson (Westham U.), Bradford (Birmingham), Rimmer (Sheffield Wednesday).

— **Frankfurter Viehmarkt vom 1. Mai 1930.** Amtliche Notierungen. Bezahlt wurden für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark: Kälber: b) beste Mast- u. Saugklb. 0.80—0.82, c) mittl. Mast- u. Saugklb. 0.74—0.79, d) geringe Klb. 0.65—0.73. Auftrieb: Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt 92 Rinder, Kälber 760:118 = 878, Schafe 85:12 = 97, Schweine 715:12 = 727. Marktverlauf: Kälber lebhaft, ausverkauft. Schweine schleppend, Ueberstand.

Der Schmied von Murbach

34] **Roman von Leontine v. Winterfeld-Platen.**

(Nachdruck verboten.)

Und der Alte schrie sich so in seinen Zorn hinein, daß die Kinder aufwachten in ihren Betten.

Erstarrt sah Edula ihren Vater an, sie konnte kein Wort sagen. Des Ilmfelders Hände hatten sich zu Fäusten geballt, sein Atem keuchte.

„Bei Gott, Eiring Grantner, Eure Tochter ist mir so heilig wie die Mutter Gottes selber. Und wer etwas anderes behauptet, den schlage ich nieder wie einen Hund."

Da wich der Alte einen Schritt zurück, seine Kiefern klapperten.

„Wird der Riese auch noch aufsässig und hebt seine Hand gegen das Oberhaupt der Stadt?"

Ulrich Ilmfelder hatte einen Schritt vorwärts getan und knirschte mit den Zähnen.

„Ihr habt etwas aufgepeitscht in mir, Eiring Grantner, das nun heiß und wild nach Rache schreit. Landstreicher heißt Ihr mich schon zum zweitenmal und bewerft meinen Namen mit Schmutz. Und treibe doch ein ehrliches Handwerk, wie Ihr die Herrenmönche von Murbach selbst befragen könnt. Tag und Nacht schreit es in meiner Seele, daß ich die Schuld könnt sühnen, die mein Vater auf sich geladen. Ihr habt mir die Arbeit versagt in der Stadt, der ich dienen wollte. Nun spähe ich, wo ich ihr helfen könnte — unablässig und unerkannt."

Jetzt trat Edula vor ihren Vater hin, ihre Stimme bebte vor verhaltener Erregung.

„Hast du vergessen, Vater, wie er dir und den anderen Ratsherren damals das Leben rettete aus dem brennenden Rathaus? Sollen dir die Bürger von Gebweiler erzählen, wie er heute nacht allein hinausging in die schwarzen Wasser, um die vergessenen Kinder zu holen? Indes deine Zunftherren tanzten und beim Weine saßen oder in ihren warmen Federbetten lagen und schliefen? Ich bin dabei gewesen — draußen an der Lauch —"

Da hatte der Alte sie schon am Arm gepackt und schrie — sinnlos vor Wut:

„Ei, ei, wie mein stolzes Töchterlein die Worte schön zu setzen weiß! Hab sie wohl gestört beim lieblichen Zwiegespräch in trauter Nachtstunde, he?"

Da war der Ilmfelder seiner selbst nicht mehr mächtig. Hart vor dem Alten stand er mit einem Schritt und riß alle seine Kraft zusammen, daß er die Faust nicht hob zum Schlag. Aber sprechen konnte er kein Wort, so war ihm die Kehle zugeschnürt vor Grimm.

Zwischen Vater und Tochter stand er, als wollte er das Mädchen schützen vor dessen Zorn. Still und weiß ging Edula aus der Tür, das Haupt ein wenig gebeugt. Und sagte mit leiser, zitternder Stimme, durch die verhaltene Tränen klangen:

„Du hast deine Tochter nie gekannt, Vater. Sonst könntest du solche Worte nicht sprechen."

So ging sie ohne Gruß und Abschied die Treppe herauf. Ulrich Ilmfelder stand regungslos, als lausche er auf ihren verklingenden Schritt.

Dann sagte er hart:

„Ich schwöre Euch, Eiring Grantner, daß ich Euer Haus nie wieder betreten werde, bis Ihr mich selber ruft."

Sprach's und ging schwer über die Diele, der Haustür zu. Der Wind riß ihm fast die Eichentür aus der Hand. Und es kam ihn ein Frösteln an, als er in die Winternacht hinaustrat. Etwas Heißes rann ihm übers Gesicht, er wischte es mit dem Handrücken fort. Von der gewaltigen Erregung hatte die Wunde wieder angefangen zu bluten. Wie Eis klebten die nassen Kleider an seinem Leibe. Er warf die Haustür ins Schloß und taumelte die Stufen herab.

Eiring Grantner hatte sich gegen die Wand gelehnt und sah ihm nach wie einem Gespenst. Mit weitaufgerissenen Augen und zitternden Knien.

Denn es kam ihm plötzlich erst zum Bewußtsein, wer der andere gewesen.

Nämlich derselbe, der heute morgen den Pestkranken auf seinen eigenen Armen ins Siechenhaus getragen. Bei allen Heiligen, und der hatte es gewagt, in sein Haus zu kommen und ihm gegenüberzustehen, fast Brust an Brust? Trug er nicht den Keim der Seuche in sich, der in wenigen Tagen den Tod bringen konnte?

Oh, warum war er, Eiring Grantner, so verblendet gewesen und hatte die Treppe herunterkommen müssen! Und hatte in diesen Augenblicken des Zornes mit keinem Gedanken an die Pest gedacht! Was war denn alles andere gegen diese furchtbare atembeklemmende Angst vor der schrecklichen Seuche!

Und er sank stöhnend in einen Stuhl und sah mit angstverzerrten Augen in das verglimmende Feuer im Kamin. —

*

Im Bürglein hatten sie zu Abend gegessen, Biersuppe und Brot — oben in der großen Halle, von deren Bogenfenstern man so weit hinabsehen konnte in die dämmernden Lande. Nun hatte die Magd die Zinnteller und Becher beiseitegeräumt und rüstete die Kammer, um die Kinder zu Bett zu bringen. Letzter Abendschein lag über den Höhen. Und es war deutlich zu merken, wie die Tage länger wurden, denn das Licht wollte noch nicht weichen hinter den Wäldern, und die Dämmerung kam nur langsam gezogen. Herr Kunrad war in seinen Armstuhl am Fenster zurückgekehrt, wo er am liebsten saß.

Frau Ermintrud machte auch endlich Feierabend und setzte sich neben ihn. Zuvor hatte sie das Fenster geöffnet und Umschau gehalten, wie sie jeden Abend tat. —

„Das Wasser ist wieder gestiegen, Kunrad. Und die Leute sagen, die Brücke nach Gebweiler sei schon geborsten. Es ist böse, daß die Lauch alle Jahre so viel zerstören kann in unserm Tal."

Herr Kunrad nickte.

„Als ich ein kleiner Bub war, da gab's einen Bürgermeister Ilmfelder im Städtchen unten. Der sorgte besser für seine Stadt. Da waren die Dämme und Wälle an den Ufern fest, so daß kein Unglück geschehen konnte. Er hat dann böse Händel mit den Ratsherren gehabt und aus bitterem Zorn und Rache die Stadt an feindliche Söldner verraten. Er war ein schöner großer Mann, der dann in der Verbannung sterben mußte."

(Forts. folgt.)

durch eine Schulgesellschaft eine höhere Privatschule ins Leben gerufen, an der der Kandidat der Theologie Georg Bauer angestellt wurde. Bauer behielt die Leitung der Schule bei, nachdem er 1841 die zweite Pfarrstelle in Laasphe erhalten hatte, bis er 1873 Oberpfarrer wurde. Er brachte die Schule zu großer Blüte und hatte zeitweise über 50 Kinder zu unterrichten, sodaß noch ein zweiter seminaristisch gebildeter Lehrer hinzugezogen werden mußte. Die Schulklasse befand sich im zweiten Pfarrhause. Es kamen aus der Schule zu höheren Studien 10 Mediziner, ein Professor der Altertumskunde, ein Geschichtslehrer, drei Baumeister, mehrere Theologen und viele für bürgerliche Aemter und Gewerbe. Die Schule bestand nach 1873 unter Leitung des Pfarrers Bromm noch einige Jahre, bis an der Stadtschule die Selekta angegliedert wurde, aus der die jetzige Mittelschule hervorgegangen ist.

Das Gehalt des letzten Rektors wurde zwischen den beiden Lehrern der Deutschen Schule aufgeteilt, um deren Gehälter zu verbessern, und der erste Lehrer erhielt den Titel Rektor. Der erste Rektor an der Deutschen Schule war Friedrich Schuppert, der später Bürgermeister der Stadt wurde.

1827 fand eine Neuregelung der Schulverhältnisse statt. Es wurde ein Schulvorstand und eine Schulkasse gebildet. Die Mädchen und Knaben wurden in vier Klassen zusammengeschlossen und die Lehrer einander gleichgestellt. Jeder Lehrer hatte zwei Klassen vormittags und nachmittags zu unterrichten. Die erste Klasse blieb in der Kirchschule, zu der ein Treppenaufgang von außen angelegt wurde, die zweite war im alten Rathaus untergebracht, wo auch die Lehrerwohnung war. 1854 wurden die Mädchen wieder von den Knaben getrennt und einer Lehrerin überwiesen. Die Mädchenklasse befand sich zuerst in dem Ausbau an der Ostseite des alten Rathauses, dann wurde für sie ein Zimmer im Hause von Schmied Fischer in der Waffelgasse gemietet.

Der erste Lehrer nach der neuen Schulordnung war Christian Kiel aus Richstein, Oheim des berühmten Komponisten. Er war von 1818—27 Mädchenschullehrer und wirkte bis 1858.

Diedrich Reinberg aus Fröndenberg, in Soest seminaristisch vorgebildet, war von 1829—1878 tätig. 1873 feierte er sein goldenes Lehrerjubiläum und wurde 1889 zum Ehrenbürger der Stadt Laasphe ernannt. Als er 1895 im 91. Lebensjahre starb, wurde ihm das Zeugnis gegeben, daß er nicht nur seinen Schülern stets ein leuchtendes Vorbild gewesen sei, sondern auch an allen öffentlichen Angelegenheiten der Stadt immer Anteil genommen und sich an allen gemeinnützigen Bestrebungen tätig und selbstschaffend beteiligt habe.

An Stelle von Kiel trat 1858 Wilhelm Dickel von Berleburg.

Da die bisherigen Schulräume wenig geeignet und im alten Rathause sehr baufällig waren, mußte sich der Schulvorstand nach einer neuen Schule umsehen. Nach langen Verhandlungen mietete im Jahre 1866 die Stadt von der Kgl. Regierung das frühere fürstliche Zeughaus, spätere Salzmagazin und baute es aus, während das Rathaus der Regierung überlassen wurde. Am 17. Oktober 1867 wurde die neue Schule bezogen und nach einem von Superintendent Schmidt entworfenen Plane eingeweiht. Nachdem in der Kirchschule Pfarrer Bauer und Lehrer Dickel Abschiedsworte gesprochen hatten, zogen die Lehrer mit den Schülern unter Begleitung der eingeladenen Herren Superintendenten Winckel von Berleburg und Landrat von Schrötter zur neuen Schule, wo Superintendent Schmidt die Weiherede hielt und Lehrer Reinberg seiner Freude Ausdruck gab über den Besitz der neuen Schulräume. 1875 ging die Schule in den Besitz der Stadt über, die zugleich das alte Rathaus für 9000 Mark zurückkaufte.

1877 wurde eine Umgestaltung der Volksschule angeordnet. Es wurde eine Selekta eingerichtet, in der Latein, Französisch und Geometrie unterrichtet wurden. Lehrer Greiner wurde an diese Klasse berufen und erhielt zugleich als Rektor die Leitung der Schule.

In die vier Volksschulklassen teilten sich die Lehrer Neuschäfer, Hoffmann, Reinhardt und Althaus. Die Schülerzahl betrug 1887 : 420 Kinder, 223 Knaben und 197 Mädchen. 1891 wurde die sechste Lehrerstelle begründet, 1913 der Lehrplan für Mittelschulen angenommen. Nach Rektor Greiner war Reinhardt Rektor. 1897 folgte ihm Laurisch, 1902 Willmer, 1903 van den Bosch, 1909 Becker, 1918 Steen.

Durch die Errichtung des neuen Schulgebäudes beginnt jetzt für die Volksschule wie für die Mittelschule ein neuer Abschnitt ihrer Entwicklung.

1874 wurde eine Präparandenanstalt unter der Leitung des Herrn Lehrers Schreff errichtet. Die Schule war zuerst im alten Rathause und erhielt dann ein eigenes Gebäude an der Bahnhofstraße. Infolge der Umgestaltung des Volksschullehrer-Bildungswesens wurde die Anstalt 1922 aufgelöst. Letzter Rektor war der jetzige Schulrat Bredebusch. Laasphe erhielt dafür eine Deutsche Oberschule in Aufbauform, die in dem völlig umgebauten und vergrößerten Gebäude der Präparandenanstalt ihren Sitz nahm.

Im Jahre 1837 war für junge Handwerker eine Fortbildungsschule (Sonntagsschule) ins Leben gerufen worden, zu der mit Unterstützung des Landrats Groos aus ehemaligen Zunftgeldern und freiwilligen Gaben ein Fonds gebildet wurde. Die Schule kam bald in Blüte, als der Kreisbaumeister Scheerbarth seine Kräfte für sie zur Verfügung stellte. Nach seinem Fortgang war sie einige Jahre außer Tätigkeit, bis der fürstliche Baumeister Grupe sich ihrer annahm. 1871 wurde sie wegen Mangels an Schülern geschlossen. Ihre Fortsetzung bildet die gegenwärtig bestehende, auf gesetzlicher Grundlage beruhende Fortbildungsschule.

1884 wurde eine landwirtschaftliche Winterschule als Einrichtung des Kreises geschaffen, für die besonders der Domäneninspektor Jonas tätig war. Sie ist eine Vorläuferin der jetzt in Erndtebrück bestehenden landwirtschaftlichen Schule.

Die Stadt Laasphe hat sich von jeher eines mannigfachen und guten Schulwesens zu erfreuen gehabt. Möge ihr auch fernerhin alles Gute aus ihren Schulen erblühen.

(Zusammengestellt aus der Geschichte der Stadtschule zu Laasphe von Fr. Göbel und der Chronik der Kirchengemeinde Laasphe.)

Die Vorgeschichte des Schulneubaues

Der Wunsch, ein neues Schulgebäude zu haben, geht bis in die Kriegsjahre zurück. Bürgermeister Berensmann sah sich zunächst bei Kriegsende vor die Initiative gestellt, einen Ersatz für die aufgelöste Präparande zu bekommen. Seinem Eifer gelang es, die Aufbauschule hier ins Leben zu rufen. Mit verhältnismäßig geringen Aufwendungen für die Stadt konnte er die Präparande umbauen und darin die heutige Aufbauschule einrichten.

Infolge des zunehmenden Verkehrs in der Nachkriegszeit und der damit verbundenen Gefahr für die Schulkinder wurde die Forderung nach einer neuen Volksschule immer dringlicher. Der Spielplatz vor der alten Volksschule war etwas klein und lag zu dicht an der Auto-Straße. Zu einer Umzäunung des Platzes ist man allerdings nicht geschritten. Was die Dringlichkeit auch steigerte, war die zunehmende Kinderzahl. In den letzten Jahren benutzte man aushilfsweise die Aufbauschule und die Kirchschule; dann aber legte man für einige Klassen den Nachmittagsunterricht wieder ein.

Obwohl viele Bürger meinten, man hätte sich auch noch einige Jahre in Anbetracht der schlechten Finanzlage der Stadt so behelfen können, entschloß man sich, den Schulhausneubau sofort vorzunehmen, um das staatliche Baudrittel, welches angeblich später nicht mehr gezahlt werden konnte, hereinzubekommen.

Ganz interessant für unsere Leser dürfte es sein, aus den Berichten der Wittgensteiner Zeitung zu ersehen, wie es allmählich zum Beschluß, die Schule zu bauen, kam.

Wir beginnen mit dem

8. August 1928:

„In der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, an der auch gleichzeitig der Schulvorstand teilnahm, war der Magistrat vollzählig und das Kollegium bis auf einen Vertreter anwesend. Auf der Tagesordnung stand der geplante Schulhausneubau. Herr Bürgermeister Pränger gab der Versammlung von dem derzeitigen Stand der Sache Kenntnis. Die Regierung in Arnsberg hat die im März beschlossene Umwandlung der Mittelschule in eine Rektoratschule vorläufig genehmigt. Die endgültige Genehmigung wird erst zu einem späteren Zeitpunkt, wenn sich herausgestellt hat, daß die Schule lebensfähig ist, erfolgen. Auch hat die Regierung weitere 5000 RM. Ergänzungszuschuß zum Schulhausneubau zugestanden. Die mit drei Lehrkräften zu besetzende Rektoratschule wird eine kommunale Einrichtung und die Lehrer werden Kommunalbeamte sein. Auch die Grundstücksfrage wurde soweit geklärt. Die Mehrzahl der Stadtverordneten, nämlich 8, hielten den Platz im Brühl neben der Aufbauschule, der allerdings im Besitz der Kirchengemeinde ist, für den geeignetsten, während die übrigen 5 sich für den Bau am Fang aussprachen. Die Mehrheit der Stadtverordneten war grundsätzlich bereit, dem Schulhausbau näher zu treten, wenn eine Entwurfsskizze und ein genauer Finanzierungsplan vorliegt, aus dem ersichtlich ist, daß die Lasten tragbar sind. Wie Herr Bürgermeister mitteilte, wird die Regierung ihre Zuschüsse je nach Fortschreiten des Baues gewähren. Die Vorarbeiten sollen so beschleunigt werden, daß, falls das Projekt beschlossen wird, der Bau noch in diesem Herbst Sockelhöhe erlangt."

13. September 1928:

„Die Platzfrage für den projektierten Schulhausneubau ist noch nicht geklärt. In der Sitzung der größeren kirchlichen Gemeindevertretung wurde die Hergabe des im Besitz der Kirchengemeinde befindlichen Grundstücks im Brühl als Bauplatz für die Schule mit 20 gegen 15 Stimmen abgelehnt."

28. Oktober 1928:

„Die Stadt war an die Kirchengemeinde erneut herangetreten, ihr doch den Platz im Brühl zum Schulhausneubau im Tauschwege zu überlassen. In der Sitzung der größeren Gemeindevertretung am Sonntag wurde, wie wir erfahren, die Hergabe des Grundstückes abermals abgelehnt und zwar mit 19 gegen 17 Stimmen."

5. November 1928:

„In der Stadtverordnetensitzung sprach sich die Mehrheit erneut für den Volksschulneubau im Brühl neben der Aufbauschule aus und zwar mit 8 gegen 3 bei einer Stimmenenthaltung." — Aus dem ausführlichen Bericht geht hervor, daß eine Anzahl Stadtverordneter einen Platz am Fang für geeigneter hielt.

11. November 1928:

„Es fand eine Sitzung der größeren kirchlichen Gemeindevertretung in der Kirchschule statt. Für die Abtretung des Pfarrgrundstücks im Brühl (neben der Aufbauschule) sprachen sich 23 Stimmen aus, während 12 dagegen waren und 5 sich der Stimme enthielten. Die Abgabe des Platzes für den Schulhausneubau ist daher mit Stimmenmehrheit entschieden. Jetzt haben noch die Stadtverordneten den Schulbau selbst zu beschließen."

29. Dezember 1928:

„Die Entwürfe für den geplanten Neubau einer zwölfklassigen Volksschule waren an den beiden letzten Tagen im Stadtverordnetensitzungssaal des Rathauses ausgestellt. Außer dem alten Entwurf unseres früheren Stadtbaumeisters Reich liegen je zwei Entwürfe der hiesigen Architekten Steinmetz und Ellerbrock vor; ferner ist noch der Architekt Dr. Kneebusch-Dortmund mit einem Entwurf vertreten."

1. Februar 1929:

„In der Stadtverordnetensitzung gelangte ein Antrag des Stadtv. Melsheimer zur Annahme: „Unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Wirtschaftslage und da die Finanzierung durchaus noch nicht gesichert erscheint, lehnen die Stadtverordneten den Schulhausneubau und die Bewilligung von Mitteln hierfür vorläufig ab." Dieser Antrag wurde mit 9 gegen 2 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen angenommen. Mit 5 gegen 2 Stimmen bei 7 Enthaltungen wurde beschlossen, die drei Architekten Ellerbrock, Dr. Kneebusch und Steinmetz, die zur Sitzung geladen waren, zur Erläuterung ihrer Projekte für den Schulhausneubau anzuhören."

11. Februar 1929:

„In der Stadtverordnetensitzung wurde dem Bürgermeister mit 7 gegen 6 Stimmen das Mißtrauen des Stadtverordnetenkollegiums ausgesprochen, „über die Schritte, die er seit der letzten Stadtverordnetensitzung in der Schulbaufrage unternommen hat".

27. März 1929:

Die Stadtverordnetensitzung wies als einzigen Punkt der Tagesordnung die Schulbau-Frage auf. Der Bau wurde vorläufig wieder abgelehnt. Dem Bericht in der Wittgensteiner Zeitung entnehmen wir: „Nach gründlicher Aussprache gelangte in namentlicher Abstimmung ein Antrag Baumann-Melsheimer zur Annahme, den Bau vorläufig abzulehnen, da die wirtschaftlichen Verhältnisse sich seit dem letzten Stadtverordnetenbeschluß in dieser Sache wesentlich verschlechtert hatten."

16. April 1929:

Der Schulneubau beschlossen.

„In der mit Spannung erwarteten Stadtverordnetensitzung stand nochmals der Schulhausneubau auf der Tagesordnung. Das Stadtverordnetenkollegium war hierzu vollzählig erschienen, der Magistrat hatte vier Vertreter entsandt, auch hatte sich eine verhältnismäßig zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden." „Schließlich wurde von Stadtv. Melsheimer Schluß der Debatte beantragt und zur Abstimmung über die beiden vorliegenden Anträge geschritten. Zunächst über den Antrag Baumann: „Der Schulhausneubau wird vorläufig abgelehnt. Der Magistrat wird jedoch gebeten, einen spezialisierten Kostenanschlag mit Maßberechnungen und Zeichnungen der Stadtverordnetenversammlung bezw. der Finanzkommission vorzulegen." Dafür stimmten die Stadtv. Steinmetz, Mengel, Weide, Kombächer, Baumann, Melsheimer und Rühl; dagegen Duchardt, Steen, Dreisbach, Fischer, Benner, Heinrich und Saßmannshausen. Stadtverordnetenvorsteher Saßmannshausen gab den Ausschlag; mithin war der Antrag abgelehnt. Der Antrag Steen, der nun zur Abstimmung gelangte, lautete: „Die Stadtverordnetenversammlung erklärt sich in Uebereinstimmung mit dem einstimmigen Beschluß des Magistrates für den Schulhausneubau. Die jährliche Mehrbelastung der Stadt durch den Bau darf höchstens 12 000 Mark betragen." — Das Abstimmungsergebnis war dasselbe, 7 gegen 7, nur daß die Neinsager mit Ja stimmten und umgekehrt. Da der Stadtverordnetenvorsteher mit seinem Jawort die Entscheidung gab, ist nunmehr der Bau der neuen Volksschule im Brühl, wenn auch nicht mit Mehrheit, so doch rechtskräftig beschlossen."

*

An weiteren wichtigen Daten ist dann noch zu nennen:

17. Juni 1929: Beginn der Erdarbeiten.
28. Juni 1929: Beginn der Maurerarbeiten.
26. Juli 1929: Fertigstellung des Sockelgeschosses.
16. August 1929: Fertigstellung des Erdgeschosses.
9. September 1929: Fertigstellung des Obergeschosses.
21. September 1929: Richtefest.

Der Bau hat also 10½ Monate von Beginn der Erdarbeiten bis zur völligen Fertigstellung gebraucht.

Die beteiligten Handwerker:

Maurerarbeiten:
Maurermeister Bomhof, Laasphe,
Maurermeister Lauber, Laasphe,
Maurermeister Fischer, Niederlaasphe.

Erdarbeiten:
Tiefbauunternehmung Marburger, Hesselbach,
Tiefbauunternehmung Völkel, Banfe.

Zimmerarbeiten:
Sägewerk Koch & Sohn, Laasphe.

Dachdeckerarbeiten:
Dachdecker Limper, Laasphe,
Dachdecker Pfeiffer, Laasphe,
Dachdecker Dietrich, Banfe.

Klempnerarbeiten:
Klempner Schröder, Laasphe,
Klempner Dürbeck, Laasphe,
Klempner Briel, Laasphe.

Schreinerarbeiten:
Schreinermeister Loos, Laasphe,
Schreinermeister Hartnack, Laasphe,
Schreinermeister Mengel, Laasphe,
Schreinermeister Fischer, Laasphe.

Schlosserarbeiten und Heizungsanlagen:
Schlossermeister Hartnack, Laasphe.

Anstreicherarbeiten:
Malermeister Frisse, Laasphe
Malermeister Kämmereit, Laasphe.

Sanitäre Anlagen:
Installateur Schröder, Laasphe.

Lichtanlagen:
Installateur Frank, Laasphe,
Installateur Schröder, Laasphe.

Eisenbetonarbeiten:
Siegbau-Gesellschaft, Betzdorf.

Plattierungsarbeiten:
Maurermeister Bomhof, Laasphe,
Maurermeister Lauber, Laasphe.

Parkettfußboden:
Westdeutsche Parkettgesellschaft, Düsseldorf.

Treppenbeläge:
Stella-Werk, Köln.

Schulmöbel:
Möbelhandlung Benfer, Laasphe,
(Zschocke-Werke, Kaiserslautern.)

Fenstervorhänge:
Dekorateur Abel, Laasphe,
Dekorateur Benfer, Laasphe,
Dekorateur Schröder, Laasphe.

Glaserarbeiten:
Glasermeister Kolb, Ferndorf,
Glasermeister Wehn, Laasphe.

Bildhauerarbeiten:
Beyer, Dortmund.

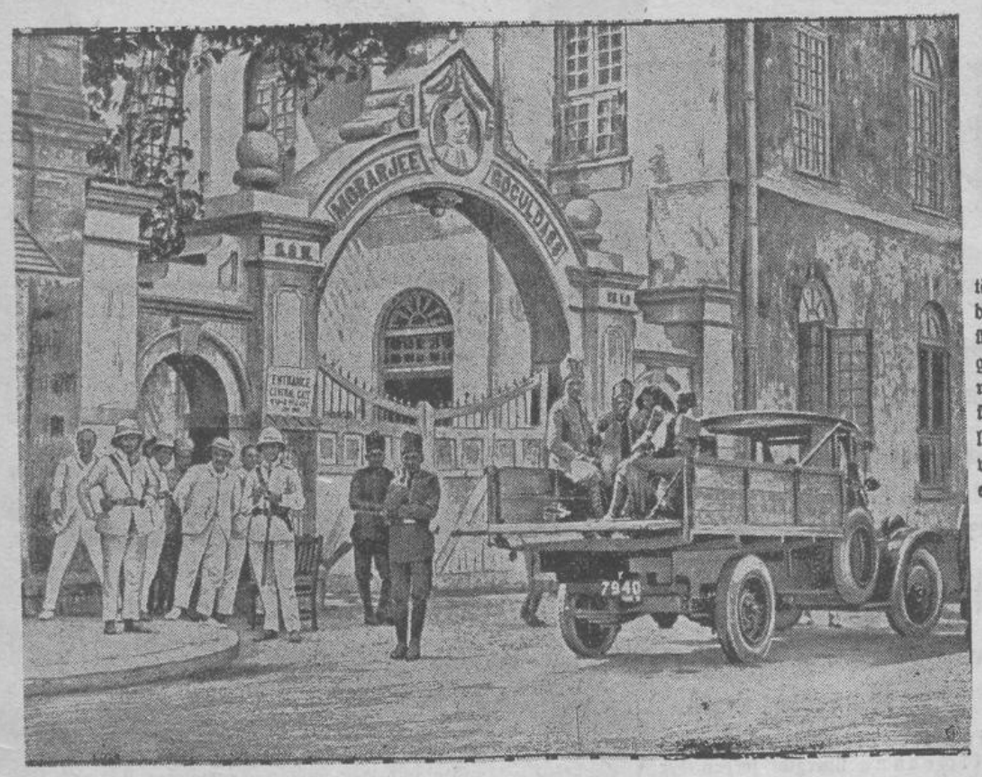
Schallisolierung:
Zorn, Berlin.

Stuckarbeiten:
Stuckateur Pfeiffer, Laasphe.

Uhren:
Uhrmacher Hüster, Laasphe.
(Hildesheimer Turmuhrenfabrik, Hildesheim.)

Physikraum-Ausstattung:
Sprenger & Co., Godesberg.

Gärtnerische Anlagen:
Gärtner Braun, Laasphe,
Gärtner Kohlstaedt, Laasphe.



Sturmzeichen in Indien.

Unser Bild zeigt indisches Militär vor einer Großmühle in Bombay, deren Besetzung zusammen mit den übrigen Mühlen des Landes angeordnet wurde, um nicht die Lebensmittelversorgung zu gefährden. Noch üben diese Söldner Gehorsam. Wie lange wird es dauern, bis auch sie von der revolutionären Bewegung erfaßt sein werden.

Aus der Heimat

Samstag, den 3. Mai 1930.

Laasphe:

Der „vergeßliche" Herr Bürgermeister.

Gestern bei der Schuleinweihung gab es durch das Verschulden unseres Herrn Bürgermeisters einen Mißton.

Daß Herr Pränger nicht gerade ein Freund der Kritik und deshalb kein Freund unserer Zeitung ist, und sich lieber als „sehr sympathischer Herr" huldigen läßt, ist in Laasphe und seiner Umgebung bekannt. Gestern also bei der Schuleinweihung fühlte sich Herr Pränger bemüßigt, folgenden gewichtigen Ausspruch zu tun: „Ich begrüße die Presse: die Siegener Zeitung und die Siegener Volkszeitung". (Schluß, Punkt, Ausrufungszeichen!).

Man bedenke, der Laaspher Bürgermeister begrüßt die Siegener öffentliche Meinung bei der Einweihung der Laaspher Volksschule. Allerdings: Was hat denn auch die Laaspher Presse dabei zu suchen, wenn in Laasphe die Schule eingeweiht wird? Die Siegener Oeffentlichkeit ist da doch maßgebend, nicht die Laaspher. Selbstverständlich, Herr Bürgermeister, da haben Sie Recht!

Darum, Herr Bürgermeister, laden Sie die Wittgensteiner Zeitung ein, damit Sie dann so tun, als ob sie nicht da wäre? . . . .

Das Spaßigste an der Sache war dann, wie sich der Herr Bürgermeister gedrungen fühlte, beim „Kaffeetrinken mit Kuchen und belegten Brötchen" seine „Vergeßlichkeit" wieder gutzumachen dadurch, daß er sich entschuldigte, er habe die Heimatzeitung bei der Begrüßung ganz vergessen . . . .

Aber, Herr Bürgermeister, so vergeßlich? Herr Bürgermeister, vergessen Sie nur nicht noch mehr, vergessen Sie nicht, daß Sie Laaspher Bürgermeister sind und (nicht etwa von Siegenern!) dafür bezahlt werden.

Herr Bürgermeister, vergessen Sie das nicht!

*

* **Kurz vor der Hochzeit verhaftet.** Unter dem Verdacht, Wilddiebereien in der Umgegend von Wallau verübt zu haben, wurde in der Nacht zum gestrigen Freitag in Wallau der dortige Einwohner A. verhaftet. A. ist gestern nachmittag nach Biedenkopf überführt worden. Es wird ihm zur Last gelegt, einen Hirsch geschossen zu haben. Der Verhaftete stand kurz vor der Verheiratung mit einer Laaspherin. Wie bereits gestern berichtet, wurde auch hier in Laasphe in dieser Angelegenheit bei den zukünftigen Verwandten des A. eine Haussuchung abgehalten.

* **Die neue Volksschule zur Besichtigung geöffnet.** Wie wir erfahren, ist heute nachmittag von 3 bis 6 Uhr, morgen Sonntag von 10 bis 12 und nachmittags von 1 bis 4 Uhr die neue Volksschule zur Besichtigung geöffnet.

* **Eine Feier für die Volksschulkinder.** Heute morgen ½10 Uhr begann in der neuen Volksschule eine Feier für die Schulkinder. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied und der Verlesung eines Psalmes richtete Konrektor Hahn einige ernste Worte an die Kinder, daß sie sich ihrer neuen Schule freuen sollten und daß von ihnen verlangt werde, sie sollten wertvolle Menschen darin werden. Ein gemeinsam gesungenes Lied beendete die schlichte Schulfeier. Anschließend fand für die Kinder Kaffeetrinken mit Kuchen statt.

* **Herr Lehrer Hahn zum Konrektor ernannt.** Die beiden zur gestrigen Einweihung der Volksschule hier weilenden Regierungsvertreter brachten für Herrn Lehrer Hahn die Ernennung zum Konrektor mit. Wir gratulieren dem verdienstvollen Mann herzlich.

* **Ob das Schützenfest,** allbekannt und allbeliebt, in diesem Jahre abgehalten werden wird, steht noch aus. Es regen sich Stimmen, die gegen ein Schützenfest in diesem Jahre sind. Morgen nachmittag findet, wie aus dem Anzeigenteil der heutigen Nummer hervorgeht, die Generalversammlung des Schützenvereins statt, in der über die Abhaltung des Schützenfestes entschieden werden soll. Wenn auch feststeht, daß die Wirtschaftlage außerordentlich schlecht ist, wäre es doch zu bedauern, wenn unser allbeliebtes Heimats- und Volksfest ausfallen würde. Außerdem soll die Neuwahl des Schützenhauptmanns — im Vorjahr hat dieses Amt bekanntlich vertretungsweise Prokurist Kreutz ausgeübt — vorgenommen werden.

Renovierung der Kirche.

** Feudingen. Nach einem Beschluß der größeren Kirchenvertretung soll die innere Renovierung der hiesigen Kirche jetzt vorgenommen werden. Man will die Emporen flacher legen, um einerseits mehr Licht zu gewinnen, und andererseits bessere Sitzgelegenheiten zu schaffen. Ein Bedürfnis, das nicht mehr zu umgehen war. Die Bänke der Emporen waren durchweg zu hoch und zu schmal. Auch soll die Orgel zurückgesetzt werden, um vor derselben einen größeren Platz zu gewinnen für Gesang- und musikalische Vorträge. Das jetzt hinter der Orgel eingebaute Gebläse will man nach der Seite verlegen. Das alte Material soll nach Möglichkeit wieder verwendet werden. Die Bauleitung hat Kreisbaumeister Ellerbrock, Berleburg, übernommen. Der Gottesdienst wird während dieses Umbaues im Gemeindehause abgehalten. Bei der großen Erwerbslosigkeit kann man diesen Umbau nur begrüßen. Es werden doch dadurch wieder für eine Anzahl Leute Arbeitsmöglichkeiten geschaffen.

Verhaftung.

** Wallau. Verhaftet wurde gestern ein hiesiger Einwohner, dem allerlei Vergehen zur Last gelegt werden. Wie uns telephonisch mitgeteilt wird, hat sich der Verhaftete in letzter Zeit obdachlos herumgetrieben und in Scheunen übernachtet. Der Verhaftete wurde mit dem wegen Wilddiebereien verhafteten A. nach Biedenkopf gebracht.

Eine Kuh vom Blitz getroffen.

** Hof Roßbach. Am Sonntagnachmittag zwischen 17 und 18 Uhr ging hier ein schweres Gewitter nieder. Ein wolkenbruchartiger Regen mit Hagel füllte die Gräben schnell mit Wasser. Zweimal schlug der Blitz ein, ohne jedoch zu zünden. In einem Stall, wo der Blitz einschlug, traf er eine Kuh, das andere Vieh blieb unversehrt. Weiterer Schaden ist nicht entstanden.

Eine Mineralquelle in Biedenkopf.

* Im Hinterl. Anzeiger steht: Wer sich an der Erbohrung einer Mineralquelle in Biedenkopf finanziell beteiligen will, kann dies bis zum 10. Mai Herrn Heinrich Hacker in Biedenkopf, Bahnhofstr. 6 mitteilen."

Schweres Motorradunglück.

— Roth (Krs. Biedenkopf). Vorgestern abend ereignete sich unterhalb unseres Ortes auf der Landstraße Oberdieten-Simmersbach ein schwerer Unfall. Als ein von Oberdieten kommendes Motorrad die scharfe Kurve passieren wollte, kam die Maschine ins Rutschen und brachte den Fahrer derart zu Fall, daß er sich einen Beinbruch und schwere Kopfverletzungen zuzog. Der herbeigerufene Arzt ließ ihn sofort ins Krankenhaus überführen.

Seidenraupenzucht im Hinterland.

— Gönnern. Der Kaufmann Krah hat von der Gemeinde eine größere Fläche gepachtet und zunächst eine Geflügelfarm angelegt. Um den Boden weiter nutzbar zu machen, hat er in den letzten Tagen ungefähr 1400 Maulbeerbäumchen anpflanzen lassen, um später die Züchtung der Raupe des Seidenspinners zu ermöglichen. Bei uns natürlich kann die Seidenraupe nicht im Freien gezüchtet werden, da die klimatischen Verhältnisse ungünstig sind. Es käme also nur eine Züchtung im geschlossenen Raume in Betracht. Zu der Herstellung eines seidenen Kleides sind ungefähr 10—12 000 „Konkons" nötig. Daraus ist zu schließen, daß eine ausgedehnte Züchtung stattfinden muß, um die Anlage rentabel zu gestalten.

4047 Studierende.

— Marburg. 4047 Studierende haben sich bis einschließlich Donnerstag bei der hiesigen Universität eingezeichnet. Letzter Einzeichnungstag ist der 6. Mai.

Einweihung der neuen Laaspher Volksschule.

Bei herrlichem Frühlingswetter fand gestern nachmittag 3 Uhr unter Teilnahme eines großen Teils der Einwohnerschaft die Einweihung der neuen Volksschule statt.

Das gemeinsam gesungene Lied „Lobe den Herrn" leitete die Feier, die im Zeichensaal des neuen Volksschulgebäudes vor sich ging, ein.

Lehrer Hahn verlas den 100. Psalm.

Darauf begrüßte Bürgermeister Pränger die Erschienenen. Besonders die Ehrengäste, die Vertreter der Regierung zu Arnsberg, Regierungsdirektor Graf, Oberregierungsrat Frohneberg, Landrat Brossok, Schulrat Brögelmann, die Presse und zwar die Vertreter der Sieg. Ztg. und der Siegener Volkszeitung, Graf von Waldeck, Oberforstmeister Schede, den Baron von Wittgenstein, Pfarrer Bauer, Pfarrer Heynen, Bürgermeister Dr. Schulenburg aus Banfe, das Lehrerkollegium und die städtischen Körperschaften. Er stattete seinen Dank allen denen, die an dem Bau geholfen hatten, ab. Besonders dankte er der Regierung zu Arnsberg, im besonderen dem nicht anwesenden Regierungsrat Schwieger. Dank sprach er auch aus Landrat Brossok, der evangelischen Kirchengemeinde, dem Schulvorstand, den Unternehmern, Meistern und Gehilfen und dem Kreisbaumeister Ellerbrock und seinem Architekten Dreyer. Er betonte, an den Lehrern länge es nun, in das tote Gebäude den rechten Geist echten Deutschtums hineinzutragen.

Der Schülerchor trug darauf einen Festgesang vor. Die Schülerin Minna Belz deklamierte Flaischlens Gedicht „Hab Sonne im Herzen".

Schulrat Brögelmann hielt darauf die

Weiherede.

Eine seltene Stunde würde heute gefeiert. Auch die Kinder ließe man daran teilnehmen, daß sie diese schöne Erinnerung mit ins Leben nehmen. Bei den Schülern herrsche heute das Gefühl des Dankes und der Freude vor. Es sei wohl stärker als das des Abschieds von der alten Schule. Er sprach seinen herzlichen Dank aus allen denen, die am Zustandekommen der Schule mitgeholfen haben. Dank gebühre auch dem Herrn im Himmel.

Nun gelte es, das Handwerkszeug beiseite zu legen, und den echten Geist in das Werk hinein zu bauen. Die Schule sollte eine Pflanzstätte sein für alles das, was gut und schön ist und eine Erziehungsanstalt, in der junge Deutsche erzogen werden sollten.

Dabei käme es auf die Grundsätze an. In unserer hastenden Zeit würden immer neue Forderungen an die Volksschule gestellt. Das berge die Gefahr in sich, daß ihr Hauptziel, allgemeine Bildungsanstalt zu sein, aus den Augen verloren würde. Im Kinde lebe etwas, vor dem trotz dem Wechsel der Zeiten und der Verhältnisse Halt gemacht werden müsse, denn das Kind bleibe in seinem innersten Wesen in allen Zeiten sich gleich. Die Bildung, die erstrebt werden müsse, solle nicht neben dem Alltag stehen, sondern vergeistigter Alltag sein. Die Wirklichkeit müsse im Schulzimmer sein. Schon früh müsse im Kind der

Trieb zur Arbeit

geweckt werden. Das Bildungsverfahren dürfe nicht nur auf den Verstand, sondern was weit wichtiger sei, auf das Herz Rücksicht nehmen. Auch die Schülerarbeit fließe aus der Persönlichkeit des Kindes — er spreche hier absichtlich von einer Persönlichkeit.

Die Schule möge ferner eine Willensschule sein, damit die Kinder später im Leben Herr ihrer Hemmungen werden könnten. Er wünsche, daß das alte Vertrauensverhältnis zwischen Schüler und Lehrer, das in der alten Schule geherrscht habe, auch im neuen Schulbau erhalten bleibe.

Im Vordergrund bei allem Unterricht müsse die Liebe stehn. Gerade schwache Kinder müßten dem Lehrer am meisten am Herzen liegen. Auch sie sollten dahin gebracht werden, daß sie später im Leben ihren Platz ausfüllen könnten. Die sittlichen Kräfte im Kinde müßten schon früh wirksam gemacht werden. Schon früh müsse eine lebendige Gesinnungsgemeinschaft mit Jesu herrschen. Die neue Schule sei eine evangelische Schule. Dem grünen Walde, der uns rund herum umgäbe, gleiche unsere Jugend. Aus gesundem Mutterboden wachse er zu der Sonne empor. Der gesunde Mutterboden der deutschen Jugend seien die tiefen Anlagen der deutschen Seele. Wir müßten unserer Jugend den Weg Luthers führen.

Schulrat Brögelmann richtete dann ein kurzes Wort

an die anwesenden Kinder.

Ihnen sei das schönste Geschenk geworden. Die nüchternen Räume der alten Schule hätten sie gegen diese hellen vertauschen dürfen. Er mahnte die Schüler und Schülerinnen zu treuer Arbeit und Gewissenhaftigkeit.

Die Kinder könnten stolz auf ihre Schule sein, sie sollten dafür sorgen, daß die Schule später auch stolz auf sie sein könnte. Er schloß seine Weiherede mit dem Bibelworte, das er an Lehrende und Lernende richtete: Ich will dich segnen und du sollst mein Segen sein. Dieses Wort möge in Erfüllung gehen.

Der Schülerchor sang darauf „Herr deine Güte". Günther Erdmann trug in recht frischer Weise ein ansprechendes Gedicht vor, das allgemeinen Beifall hervorrief.

Namens der Regierung zu Arnsberg

überbrachte Regierungsdirektor Graf Abtg. Kirchen und Schulen, sprach Regierungsdirektor Graf Er dankte dem Schulverband Laasphe und sprach seinen Glückwunsch aus. Der Laaspher Schulverband könne auf das Werk, das in so kurzer Zeit erbaut worden sei, stolz sein. Daß sie dabei mitgeholfen hätten, rechneten sie sich nicht zum Ruhme an, denn es sei ihre Pflicht gewesen.

Er betonte, sie könnten aber nur dort Unterstützung bringen, wo Männer am Werke seien, die mit ganzer Kraft alles täten, was sie könnten.

Der Regierungsvertreter wies dann darauf hin, daß sie von heute an nicht mehr in der Lage sein würden, eine derartige Unterstützung in Zukunft zu gewähren, wie es ihnen bei diesem Bau noch möglich gewesen sei.

Er sähe die Kinder ins Leben hinaustreten. Er sähe sie weiter in den zweiten Kreis, in den Staat sich einfügen.

Wenn es einem Volke gut gehe, dann dem Staate zu dienen, sei leicht. Schwerer und ehrender sei es, für den Staat, der sich heute in Not befände, einzutreten. Er wünsche von allen Kindern die Hingabe an den Staat, an die Republik. Es würde ihm eine große Freude sein, wenn auch Laasphe zur Zelle des Geistes eines deutschen Volksstaates erwachse.

Der drittgrößte Kreis, den er vor sich sehe, wie einige Kinder hineintreten, sei ein Traum, aber ein Traum bitterer Notwendigkeit. Er wünsche, daß sich die Menschheit auf sich selbst besinne, daß sie edelste Menschenliebe hege, auch Menschen dieser höchsten Art hoffe er aus der Schule hervorgehen zu sehen.

Sittliche Bildung, staatsbürgerliche Gesinnung, persönliche berufliche Tüchtigkeit,

das würde als Endziel der Erziehung in der Volksschule auch gesetzlich gefordert. Es lohne, auf dieses Ziel hin zu arbeiten.

Er schloß seine kernige, zündende Ansprache, daß aus dieser Feststunde der Wunsch bei allen erwachse: Wir wollen dazu mithelfen, daß aus unserer deutschen Jugend Volk in höherem Sinne werde.

Der Schülerchor brachte darauf das Lied „Danket dem Herrn" zu Gehör. Anschließend fand die Schlüsselübergabe statt.